

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 190

Marburg a. d. Drau, Mittwoch, 6. August 1941

81. Jahrgang

Im Juli 407.600 brt versenkt

Erweiterung des Durchbruches südostwärts Smolensk — Neue feindliche Kräftegruppe eingeschlossen

Ausbruchsversuche in der Ukraine blutig gescheitert

Auf der Reede von Suez zwei grosse Handelsschiffe versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 5. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine wurden Ausbruchsversuche der auf engen Raum zusammengedrängten feindlichen Kräfte abgewiesen. Teile des Gegners wurden dabei aufgerieben.

Bei der Erweiterung des Durchbruches hundert Kilometer südostwärts Smolensk wurde eine neue feindliche Kräftegruppe durch überraschenden Vorstoß teils vernichtet, teils eingeschlossen.

In Estland wurde die Stadt Taps genommen.

Kampfflugzeuge belegten in der letzten Nacht in rollendem Einsatz militärische und wehrwirtschaftliche Anlagen in Moskau erfolgreich mit Spreng- und Brandbomben.

Bei Angriffen gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkte die Luftwaffe westlich Irland und im St. Georgskanal zwei Handelsschiffe mit zusammen 10.300 brt.

In Nordafrika scheiterte bei Tobruk ein Angriff stärkerer britischer Kräfte unter schweren Verlusten für den Feind.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen auch in der letzten Nacht britische Stützpunkte am Suezkanal an. In der Nacht zum 4. August vernichteten sie auf der Reede von Suez zwei britische Handelsschiffe mit zusammen 18.000 brt und trafen ein großes Fahrgastschiff schwer.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Im Kampf gegen die britische Handelsschiffahrt versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat Juli 407.600 brt feindlichen Handelsschiffes. Außerdem wurden eine große Zahl feindlicher Handelsschiffe so schwer beschädigt, daß sie für längere Zeit nicht zur Versorgung des britischen Mutterlandes eingesetzt werden können.

Die Verluste, die der Feind durch Minenoperationen erlitten hat, sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

Sowjet-Vorpostenboot versenkt

Berlin, 5. August.

Ein deutsches Kampfflugzeug griff am 4. August in der östlichen Ostsee ein sowjetisches Vorpostenboot im Tiefflug an. Ein Bombenvolltreffer versenkte das sowjetische Vorpostenboot in wenigen Minuten.

Der erfolgreiche Angriff auf Suez

Hafenbahn und Ölleitung schwer betroffen

Berlin, 5. August.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 4. August Hafenanlagen und die Reede von Suez mit großem Erfolg an. Dem deutschen Angriff auf die Reede von Suez kommt umso größere Bedeutung zu, als sie die einzige Verbindung der Stadt Suez mit ihren auf einer künstlichen Insel vorgelagerten Hafenanlagen ist. Durch eine Zerstörung der Reede wird die Hafenbahn und die Ölleitung betroffen, sodaß eine Versorgung der im alten und neuen Hafen ankernden Schiffe mit Treibstoff unmöglich ist.

Bei dem deutschen Angriff wurden außer Zerstörungen an der Reede zwei

im Hafen liegende britische Schiffe von zusammen 18.000 brt versenkt. Ein Fahrgastschiff von mindestens 20.000 brt erhielt einen schweren Treffer mittschiffs, sodaß mit starken Beschädigungen zu rechnen ist.

Verzweifelter Widerstand bei Smolensk

SCHWERSTE VERLUSTE DER BOLSCHEWISTEN

Berlin, 5. August.

Deutsche Truppen setzten am 4. August im Smolensker Kessel die Vernichtung der eingeschlossenen sowjetischen Kräfte fort. Bis zuletzt versuchten die Bolschewisten, teilweise unter dem Einsatz von Panzern, nochmals verzweifelte Ausbruchsversuche, die alle zurückgeschlagen wurden und im Feuer der deutschen Truppen liegen blieben. Dabei zeichnete sich besonders ein Kradschützen-Bataillon aus, das den heftigen Durchbruchsversuchen der Sowjets aus eigener Kraft begegnete. Das Bataillon vernichtete allein 20 sowjetische Panzerkampfwagen und erbeutete 40 Geschütze und Hunderte von Kraftfahrzeugen.

Die deutsche Luftwaffe griff auch am 4. August mit starken Kräften in den Erdkampf ein. Bei der Unterstützung deutscher Heeresverbände im Raume ostwärts Smolensk wurden elf Sowjetpanzer und 120 Lastkraftwagen vernichtet. Außerdem wurden Geschütz- und Maschinengewehrstellungen der Bolschewisten im Tiefflug angegriffen. Durch guttlegende Bomben und durch die Wirkung der Bordwaffen wurden elf Batterien und mehrere Maschinengewehrnester außer Gefecht gesetzt. Im gleichen Frontabschnitt wurden ein Munitionslager und zwei mit Munition beladene Panzerzüge der Sowjets in die Luft gesprengt.

Vernichtung eingeschlossener Feindkräfte in der Ukraine

Doppelt soviel Gefallene wie Gefangene

Berlin, 5. August.

In der Ukraine schreitet die Vernichtung eingeschlossener bolschewistischer Verbände gut voran. Bei der planmäßigen Verengung der Einkesselung wurden nach vorläufiger Übersicht etwa 6000 Gefangene eingebracht. Außerdem fielen die dazugehörigen Ausrüstungen, Waffen

und Fahrzeuge in deutsche Hand, bis jetzt wurden 50 Geschütze und 368 Lastkraftwagen gezählt. Eine vollständige Munitionskolonie der Sowjets wurde übernommen. Die Zahl der gefallenen Bolschewisten übersteigt die der Gefangenen auch an diesem Kampfabschnitt um ein sehr Beträchtliches. Allein vor den Stellungen einer deutschen Division wurden beim weiteren Vorgehen 1450 Sowjets, unter ihnen viele Offiziere und politische Kommissare, als Leichen aufgefunden.

Im Verlaufe des 4. August brachen deutsche Truppen in ausgebaute Feldstellungen der Sowjets im Raume südlich Kiew ein. Dabei wurden in heftigen Kämpfen 43 sowjetische Bunker genommen und die bolschewistische Besatzung niedergekämpft. Tausende von bolschewistischen Gefangenen und reiche Beute an Kriegsgüter aller Art wurde bei diesem kühnen Unternehmen gemacht. Die blutigen Verluste der Sowjets sind sehr hoch. Die Zahl der gefallenen Bolschewisten beträgt das Doppelte der Gefangenen.

Erfolge deutscher Kampfflugzeuge

Berlin, 4. August.

Verbände der deutschen Luftwaffe griffen am 4. August im Raume südwestlich Kiew Eisenbahnstrecken und sowjetische Feldbefestigungen erfolgreich an. Mit Bomben und Bordwaffen zerstörten die deutschen Kampfflugzeuge den Beobachtungsstand einer sowjetischen Heeresgruppe sowie die dazu gehörigen Lager. Überall entstanden große Brände. Sowjetische Rückzugskolonnen wurden in kühnen Tieffangriffen zersprengt und zwei sowjetische Batterien mit Bordwaffen niedergekämpft. Bei dem Angriff auf bolschewistische Artilleriestellungen wurden mehrere Munitionslager in Brand geworfen.

1915 und heute

Alle Dimensionen ins Riesenhafte gewachsen

Von Hauptmann Stephan

Als im zweiten Jahre des Weltkrieges die Armeen der Mittelmächte zum Gegenangriff gegen die furchtbare russische Bedrohung ansetzten, steckte die deutsche oberste Heeresleitung sich das Ziel, die gewaltige Streitmacht des Zaren, die zum Vorstoß auf die mittlere Donau angesetzt worden war, im Stromgebiet der oberen Weichsel zu vernichten. Der Durchbruch bei Gorlice am 2. Mai 1915 wandte die akute Gefahr von Mitteleuropa ab. Sechs Wochen später schon waren große Erfolge erzielt. Der Feind hatte zwischen Dunajec und San eine tiefe Wunde erhalten, einige hunderttausend Gefangene waren gemacht, 1000 Geschütze erbeutet. Das deutsche Heer war zusammen mit seinen Verbündeten um rund 150 Kilometer, von Tarnow bis Przemyśl, vorgeückt. Man entschloß sich zu weiterem Vorgehen, wollte nunmehr auch die übrigen russischen Armeen vernichten. Zuvor

aber mußte man sich neu organisieren und formieren. Dann setzten die Angriffe erneut ein.

Die gesamte deutsche Offensive dauerte 1915 sechs Monate: von Anfang Mai bis Ende Oktober, bis nämlich der Einbruch des östlichen Winters die Beendigung der Kampfhandlungen herbeiführte. Man glaubte, niemals solchen Vernichtungsschlag geführt zu haben wie diesen, und im gewaltigen Tempo große Räume bezwungen zu haben. 275.000 Quadratkilometer russischen Gebietes waren besetzt worden. Das entsprach ziemlich genau der Hälfte des damaligen deutschen Reichsgebietes. Der Zaren-Staat wankte in seinen Grundfesten. Sein militärischer Apparat war vernichtend geschlagen. Der Verlust an Divisionen erster Ordnung und an Material konnte nicht mehr aufgeholt werden. Noch ein Jahr angespanntester Kriegsanstrengungen — dann brach Rußland zusammen.

Man sieht an diesem Vergleich, wie anders die Maßstäbe heute, reichlich ein Vierteljahrhundert später, geworden sind. Wieder sind die Armeen Deutschlands und seiner Verbündeten zum Gegenangriff gegen die Bedrohung aus dem Osten angetreten. Wieder sind sie gezwungen, den Vorstoß nach Mitteleuropa abzuwehren. Nach sechs Wochen sind die Kerntruppen des Feindes, sind sämtliche bolschewistische Elite-Divisionen vernichtet. Aber wie viel größer ist die Anhäufung von Menschen, Bewaffnung und Ausrüstung jetzt geworden! Das bedeutet zugleich, daß heute Räume ganz gewaltigen Ausmaßes überwunden werden müssen; denn der Riesenaufmarsch der bolschewistischen Millionen-Heere und der Sowjet-Luftflotte mit ihren Tausenden von Flugzeugen bedingte eine Tiefstafelung, die sich über Hunderte von Kilometern erstreckt. Selbstverständlich wird auch heute noch ein Feldzug nach dem ewig gültigen Clausewitzschen Lehrsatz angelegt, daß der Feind möglichst in Grenznähe zu vernichten ist. Was sich 1915 zwischen Dunajec und San abspielte, das hat sich heute zwischen Bug und Dnjepr auf vierfach größerer Entfernung vollzogen. Es kommt hinzu, daß die Front heute nicht mehr — wie damals — von Memel bis an die Karpathen, sondern vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer reicht, also um das Dreifache sich dehnte. Vor einem Vierteljahrhundert waren nach sechsmonatigen Kämpfen 275.000 Quadratkilometer besetzt. Heute sind nach sechs Wochen den Bolschewisten etwa 850.000 Quadratkilometer entrissen, rund doppelt so viel Raum, wie das Deutschland von Versailles überhaupt umfaßte.

Der Krieg ist in allen Dimensionen ins Riesenhafte gewachsen. Damit haben sich aber auch die Aufgaben der deutschen Truppen und die Strapazen, die sie auf sich nehmen müssen, vervielfacht. Was für Opfer erfordert allein schon die Bezwingung der gewaltigen Entfernungen im Osten selbst von den motorisierten Truppen, ob man nun an die Panzer, an die Artillerie oder an den Nachschub denkt! Und was muß nun gar erst der Infanterist leisten, auf den es hier noch

weit mehr ankommt als 1940 im Westen. In den riesigen Räumen, die in diesen Wochen unterworfen wurden, konnten zwar die Panzer den Weg bahnen, aber nur die Infanterie-Divisionen konnten die Kapitulation des Feindes erzwingen und ihn vernichten. Das Tempo des deutschen Vorwärtstürens wäre ohne den Motor nicht möglich gewesen. Aber der bolschewistische Soldat war unter dem Druck seiner politischen Kommissare nicht — wie die rationalistischen Franzosen — geneigt, nach dem Durchbruch der deutschen Panzer den eigenen Widerstand als zwecklos zu erklären. Er mußte erst durch die deutschen Infanteristen von seiner Unterlegenheit überzeugt werden.

In der Vernichtungsschlacht, die fast drei Wochen im Raum von Smolensk tobte, bewies der deutsche Soldat dem Sowjet-Armisten seine Überlegenheit. Enger und enger haben sich die Kreise um die Kessel gezogen, bis der deutsche Wehrmachtbericht melden konnte: Die Masse der ostwärts Smolensk eingeschlossenen Kräfte der Sowjetwehrmacht ist nunmehr vernichtet.

Aber auch in den Verfolgungskämpfen, die in der Ukraine fortschreiten, erweist sich die deutsche Überlegenheit. Immer neue feindliche Kräftegruppen werden dort eingeschlossen und vernichtet. 250 Kilometer südlich Kiew gelang die Einkesselung großer feindlicher Truppenteile. Die Besserung der Wetterlage ist den deutschen Kämpfern sehr zugute gekommen. Im Norden vollzieht sich gleichfalls die Vernichtung des Feindes rasch.

Die Zerreibung des bolschewistischen Gegners im Osten ist heute auf sehr viel weiterem Raum, in sehr viel schnellerem Tempo und ungemein viel gründlicher vorgenommen worden als vor einem Vierteljahrhundert, obgleich die Vorbereitungen der Sowjets zum Stoß auf Mitteleuropa ganz andere Ausmaße hatten als die des zaristischen Rußlands. 1941 ist der Bolschewismus nach der sechsten Kampfwoche in seinem Kern so schwer getroffen wie der Zarismus 1915 nach sechs Monaten deutscher Offensive. Die Moskauer Machthaber werden dem Geschick nicht entgehen, das den Zarismus nach seiner Niederlage traf.

Gegen Englands Versorgungsschiffahrt

Bis Ende Juli 12.840.600 brt versenkt
Marburg, 5. August.

Nach dem heutigen Wehrmachtbericht, der die Juli-Bilanz des Kampfes gegen die britische Versorgungsschiffahrt bringt, wurden im siebenten Monat d. J. von der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe 407.600 brt versenkt. Überdies wurde eine große Zahl feindlicher Handelsschiffe so schwer beschädigt, daß sie zum Teil überhaupt nicht mehr verwendungsfähig sind, zum Teil zumindest auf längere Zeit für die Versorgung des britischen Mutterlandes mit Lebensmitteln und kriegswichtigem Material nicht eingesetzt werden können. Außerdem hat der Feind auch in diesem Monat durch deutsche Minenoperationen bedeutende Verluste erlitten, die in der angegebenen Juli-Verlustzahl nicht enthalten sind.

Mit Ende März 1941 waren die Versenkungsverluste der britischen Handelsschiffahrt auf rund 9.917.000 brt gestiegen, im folgenden Vierteljahr sind sie um weitere 2.516.000 brt angewachsen und betragen somit bis Ende Juli 12.840.600 brt.

In den fünf Tagen des Monats August sind fortlaufend neue Versenkungen britischer Handelsschiffe gemeldet worden. So allein am 3. August 40.000 brt. Damit nähern sich die bisherigen Versenkungen durch unsere Kriegsmarine und Luftwaffe einer Gesamtzahl von 13 Millionen brt. Das ist nahezu ein Fünftel des Weltbestandes an Handelsschiffen zu Kriegsbeginn. Wie sehr aber Englands Versorgungsschiffahrt durch die bisherigen Versenkungen geschwächt wurde, das geht aus dem Vergleich mit der britischen Handelsflotte zu Anfang des Krieges hervor; sie betrug 20.600.000 brt. Nicht zu vergessen ist aber auch der bedeutende Abbruch, den Englands Handelsflotte durch die italienischen See- und Luftstreitkräfte bisher erfahren hat.

Immer weniger Schiffe laufen englische Häfen an, die Versorgung der Bevölkerung wird immer knapper und immer spärlicher werden die Rohstoffe für die britische Rüstungsindustrie. Eben jetzt stellt ein argentinisches Blatt einen derartigen Rückgang des Überseehandels Großbritanniens fest, daß der Wirtschaftskrieg für Albion als verloren angesehen werden muß. Die deutsche Kriegsführung habe die britische Handelsflagge vom Atlantik weggeweht.

Roosevelt schob Inflationsmark

Aufsehenerregende Enthüllungen über schmutzige Finanzmanöver des derzeitigen USA-Präsidenten / Er betrog deutsche und USA-Bürger gleichermassen

Berlin, 5. August.

Der derzeitige Präsident der USA, Franklin Delano Roosevelt, ist durch sensationelle Enthüllungen über betrügerische Finanzgeschäfte neuerlich auf das schwerste vor aller Welt kompromittiert. Vor genau zwanzig Jahren hat der Mann, der seit acht Jahren Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist, die Inflation in Deutschland an der Spitze einer jüdischen Finanzgruppe in Kanada zu schmutzigen und betrügerischen Geldgeschäften ausgenutzt und nicht nur deutsche, sondern auch seine amerikanischen Ausbeuterbanden zusammenarbeitenden Partner Licht auf den Mann, der im Jahre 1920 als Kandidat für die Vizepräsidentenwahl, jedoch auf seltsamen Umwegen

Im Jahre 1922 wurde in Kanada die eingetragene Gesellschaft »United European Investors Ltd.« gegründet. F. D. Roosevelt wurde ihr Präsident. Am 12. Oktober 1922 erschien in der Zeitung »San Francisco Chronicle« im Zusammenhang mit der Gründung der »United European Investors Ltd.« folgende Anzeige:

Die neue Gesellschaft wurde ausdrücklich gegründet, um die Tatsache auszunutzen, daß die Mark, wenn sie mit Dollars gekauft wird, sehr billig ist. Die Gesellschaft wird diese Mark entweder in Deutschland oder in deutschen Werten anlegen. Die Gesellschaft wird aus den in Deutschland bestehenden Bedingungen Nutzen ziehen. In Anbetracht der hohen Verantwortlichkeit und des Charakters des Mannes, der hinter der Gesellschaft steht (gemeint ist F. D. Roosevelt) hat Karl Offer es unternommen, als ihr Vertreter in San Francisco zu arbeiten. Die ersten Rotschids wurden dadurch reich, daß sie heruntergewirtschaftete Währungen von zusammengebrochenen Nationen aufkauften.

Am 22. Oktober 1922 boten die Agenturen der »United European Investors Ltd.« in allen Zeitungen eine Million Mark für 200 Dollar an. Am 29. Oktober 1922, eine Woche später, boten die gleichen Agenturen eine Million Mark für 100 Dollar, und am 5. November erschien im »San Francisco Chronicle« in großer Aufmachung folgende Anzeige:

»Deutsche Mark wird gekauft oder verkauft gegen Kasse oder monatliche Raten. Wir bieten für eine Million Mark 75 Dollar. Falls Sie welche besitzen, bewerten Sie sie. Verdienen Sie sich große Dividenden durch die »United European Investors Ltd.« Franklin D. Roosevelt, Präsident.

Die Mitbürger des derzeitigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, die auf Grund der ersten Aufforderung Roosevelts am 22. Oktober eine Million Papiermark für 200 Dollar kauften, hatten bis zum 5. November 1922 innerhalb von zwei Wochen bereits 125 Dollar verloren.

Am 15. Dezember 1922 veröffentlichte F. D. Roosevelt in der »New York Times« einen Artikel über die Aufgaben und Geschäftspraxis der »United European Investors Ltd.« U. a. heißt es da wörtlich:

»Selbst wenn die Mark ganz und gar verschwinden sollte, wird ein entsprechender Teil an den Gesellschaften oder an dem Eigentum (in Deutschland), in

das die Dollars investiert wurden, unter allen Umständen dem Verkäufer von Dollars gehören.«

So also sieht der Mann aus, der im Verein mit Juden und Freimaurern sein Land in den Krieg gegen Europa treiben will. Hier hat er sich entlarvt als ein Schieber und Geschäftemacher allerübelster Sorte, der in frivoler Arroganz seine schmutzigen Manipulationen mit denen der Rotschids vergleicht, jener jüdischen Halsabschneider, die durch blutige Geschäfte mit dem Tod ein Riesenkapiel ergaunerten. Zu dieser Sorte verkommenen Spekulanten und Betrüger zählte sich auch der heutige Präsident der USA.

Wir begreifen jetzt erst den wahren Sinn jener pathetischen Erklärung der Frau Roosevelt, die Mitte Mai dieses Jahres vor Pressevertretern in Washington äußerte, »die Welt, in der Hitler siegreich sei, sei nicht die Art Welt, in der sie und ihre Söhne leben wollten.«

Gewiß, in eine Welt der Sauberkeit und des politischen und geschäftlichen Anstands passen die Roosevelts nicht hinein! Da ist kein Platz für Finanzmanöver zum Nachteil anderer Länder und zum Schaden der eigenen Mitbürger. Da ist auch kein Platz für Dokumentfälschungen, durch die andere Völker verhetzt werden sollen. Die Roosevelts fühlen sich nur wohl in der stickigen Luft der Wallstreet, im trauten Verein mit jüdischen Spekulanten und verkommenen Schiebern. Das ist ihre Welt, wie die Präsidentin selbst zugegeben hat. Und auch nur in solchem Sumpf gedeiht jene bigotte Heuchelei, die sich anmaßt, andere Völker zu bevormunden und ihnen moralische und politische Vorschriften machen zu wollen, wie wir das bei diesen Kriegstreibern in USA jetzt Tag für Tag erleben.

Unaufhaltsamer Vormarsch der Finnen

SÄUBERUNG EINGEKESSELTER GEBIETE — UMFANGREICHE KRIEGSBEUTE — TREFFER AUF SOWJETSCHIFFE BEI HANKO

Helsinki, 5. August.

Amtlich wird mitgeteilt:

Auf unserer Ostfront dauert die gegenseitige Artillerietätigkeit fort. Der Feind hat an einigen Stellen gewaltsame Erkundungen durchzuführen versucht, ist aber abgewiesen worden. Weiter hat er durch Gegenangriffe versucht, an gewissen Stellen den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten, wurde aber zurückgeschlagen.

Im Laufe des Vormarsches sind zurückgebliebene Einkesselungen gesäubert worden. Die Kriegsbeute ist in den letzten 24 Stunden recht umfangreich gewesen und umfaßt Panzerwagen, Geschütze, Granatwerfer, Lastwagen u. a. Mindestens zwölf feindliche Panzerwagen wurden vernichtet. Eine große Anzahl Gefangener wurde eingebracht. Nördlich des Ladoga-Sees ist ebenfalls

eine Einkesselung gesäubert worden, in der der Feind 200 Gefallene zurückgelassen hat.

Nordöstlich des Ladoga-Sees versuchte der Feind einen Gegenangriff zu machen, wurde aber zurückgeschlagen. Er verlor hier über hundert Mann an Gefallenen. Auch hier wurden Maschinengewehre, automatische Waffen und Infanteriegewehre erbeutet.

In der Gegend von Hanko war unsere Artillerie erfolgreich tätig. Treffer wurden sowohl auf feindlichen Schiffen auf dem Meere als auch im Hafen von Hanko erzielt. Auch andere wichtige Punkte wurden mit gutem Ergebnis bombardiert.

An der Ostfront verlor der Feind im Kampf am 1. August 2000 Mann. Eine große Menge feindlicher Panzerwagen und Autos wurde zerstört, eine bedeutende Anzahl fiel unseren Truppen als Beute in die Hand.

Ungarische Truppen erreichen den Bug

SÄUBERUNGS-AKTION BEENDET — HOHE GEFANGENEN- UND BEUTEZAHLEN

Budapest, 5. August.

Nach Informationen aus militärischen Kreisen haben die schnellen Truppen der Honveds den Widerstand der Sowjettruppen westlich vom Bug gebrochen und den Feind auf das nordöstliche Ufer des Flusses zurückgeworfen. Die Anzahl der

Kriegsgefangenen während der letzten Kämpfe hat sich auf 9000 erhöht.

Die Truppen setzen ihre planmäßigen Kampfoperationen fort, nachdem das hinter ihnen liegende Gelände von den sprengten Einheiten des Feindes gesäubert worden ist. Die Menge des Beutematerials nimmt ständig zu.

Zeichen zunehmender Zersetzung

AN DER GANZEN OSTFRONT VERSTÄRKTER TERROR DER POLITISCHEN KOMMISSARE

Berlin, 5. August.

Nach Gefangenenaussagen setzte bei den Bolschewisten in den letzten Tagen ein verstärkter Terror der politischen Kommissare ein. Die blutigen Verluste zermürben den Kampfegeist der Truppen so, daß sie nur unter Todesandrohung zum Widerstand vorgetrieben werden können.

In einem Frontabschnitt erschien am Sonntag, den 3. August ein Mitglied des Obersten Kriegsrates und befahl, daß ohne Rücksicht auf Verluste angegriffen werden sollte. Dieser Terror wirkte sich furchtbar unter den sowjetischen Truppen aus, die nach Meldungen von der gesamten Ostfront schwere Verluste

durch diesen sinnlosen Widerstand erlitten haben.

Nach einem Gefecht am Pelpus-See wurden 500 Gefallene gezählt, während nur 40 gefangene Bolschewisten eingebracht werden konnten. In einem anderen Frontabschnitt wurden am 4. August 500 gefallene Bolschewisten gezählt und 1700 Gefangene gemacht.

92 Gefangene aus 18 verschiedenen Truppenteilen

Sträflinge und Verbannte ohne Uniform im Sowjetheer

Berlin, 5. August.

Am 4. August nahm eine deutsche Abteilung im nördlichen Frontabschnitt im Kampf um einen kleinen Ort 92 Bolsche-

wisten gefangen. Die Gefangenen gehörten 18 verschiedenen Truppenteilen an. Diese starke Vernichtung der sowjetischen Verbände zeigt auch im nördlichen Frontabschnitt die zunehmende Zersetzung.

An der finnischen Front wurden gefangene Bolschewisten eingebracht, die Zivilkleidung trugen. Die Gefangenen sagten aus, daß sie von ihren Arbeitsstätten weggeholt und bewaffnet worden seien.

Ohne mit Uniformen und sonstiger Ausrüstung versehen zu sein, habe man sie sofort in das Kampfgebiet transportiert und dort eingesetzt. Unter den Zivilisten befanden sich zahlreiche Sträflinge und Verbannte.

Sowjetdivision unausgebildet an die Front geworfen

Berlin, 5. August.

Im mittleren Frontabschnitt stießen deutsche Verbände auf eine Sowjetdivision, die in ihrer Masse aus kurz eingezogenen, unausgebildeten Mannschaften bestand.

Die Sowjeteinheit war erst wenige Tage vorher aufgestellt worden. Die meisten Bolschewisten hatten keine Kenntnisse in der Handhabung mechanischer Waffen. Aus Gefangenenaussagen wurde festgestellt, daß viele neu angekommene Sowjetsoldaten an Geschützen und Maschinengewehren eingesetzt wurden, ohne zuvor eine solche Waffe gesehen zu haben.

Diese unter dem Zwang der jüdischen Kommissare sich wehrenden sowjetischen Kräfte wurden in Nahkämpfen völlig aufgerieben.

Japans Truppenlandungen in Indochina abgeschlossen

Freundschaftliche Zusammenarbeit mit den französischen Behörden

Schanghai, 5. August.

Die am 28. Juli begonnene Landung japanischer Truppen in Indochina gemäß dem französisch-japanischen Abkommen zur Übernahme der gemeinsamen Verteidigung des Landes ist, wie das Hauptquartier der japanischen Truppen in Indochina am Montag bekanntgab, abgeschlossen. Sämtliche japanischen Truppen haben die in dem Abkommen vorgesehenen Stützpunkte erreicht. Die Erklärung des japanischen Hauptquartiers betont, daß die Operationen in einer äußerst friedlichen Atmosphäre und in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit den französischen Behörden durchgeführt wurden.

Sowjetbotschaften als Mörderzentralen

Aufsehenerregende Entdeckungen in Berlin und Paris — Das Schicksal der Generale Miller und Kutiepoß geklärt

Berlin, 5. August.

Schon wenige Tage nach Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und den Sowjets erhielt die Reichsregierung Kenntnis davon, daß die Sowjetregierung eine Durchsuchung der deutschen Botschaft in Moskau unmittelbar nach der Abreise der deutschen diplomatischen Vertretung vorgenommen hatte.

Aus diesem Grunde haben die zuständigen deutschen Stellen eine Untersuchung der ehemaligen sowjetischen Botschaft in Paris und Berlin durchgeführt.

Die Besichtigung in Paris gewährte einen aufschlußreichen Einblick in die Spionage- und Sabotagetätigkeit der GPU in fremden Ländern und bestätigte erneut, daß die diplomatischen Vertretungen der Sowjetunion als Außenstellen der Komintern die Zentralen kriegshetzerischer und revolutionärer Umtriebe in den einzelnen Ländern sind.

Der vollkommen isolierte Flügel der Pariser Botschaft, in welchem sich die Diensträume der GPU befanden, kann nur als technisch raffiniert ausgestattete Verbrecher- und Mörderwerkstatt bezeichnet werden. Die Zugänge zu diesen ausgedehnten Räumlichkeiten sind einzeln durch schwere Panzertüren gesichert, so daß eine Öffnung dieser Räume unter Einsatz technischer Spezialgeräte mehrere Stunden in Anspruch nahm. Schalldichte Mauern, schwere, elektrisch zu bedienende Panzertüren, getarnte Beobachtungsluken und Schließscharnieren zu den Gängen und einzelnen Zimmern sowie als Kernstück ein elektrischer Verbrennungsofen mit einer Wanne zum Zerstückeln der Leichen bilden außer zahllosen Einbrecherwerkzeugen, Bohrmaschinen, Sauerstoffapparaten, Gasmasken, zwanzig Handschellen zum Fesseln und Giftampullen aller Art das Inventar.

Die neben umfangreichem funktechnischen Material vorgefundenen kompletten Sendeanlagen mit Zubehör und Ersatzteilen, darunter transportable Koffierapparate, Morsetaster, Verstärkeranlagen und Hunderte von Radioröhren sowie verschiedenartige Empfangsgeräte und Filmapparate beweisen, daß der gesamte diplomatische und konsularische Apparat der Sowjets in Paris für die Zwecke des Nachrichtendienstes eingerichtet war. Ferner wurden Zeitgeber und Zünderteile, Maschinengewehre und Maschinenpistolen, sechs Pistolen mit dazugehörigen Magazinen und über dreieinhalb Tausend Schuß MG-Munition sowie Koffer und sonstige Behälter mit hochexplosiven Sprengstoffen sichergestellt. In den Arbeitsräumen des früheren sowjetischen Militärattachés in Frankreich wurden außerdem Maschinengewehre und Pistolen, Sprengstoffe, Zigarren mit Sprenginhalt, Zeitgeber, mehrere Munitionskisten und sogar zwei Fallschirme beschlagnahmt.

Die in den Folterkammern der GPU-Zentrale fest eingebaute großen chemischen Öfen waren für die Verbrennung von Menschen hergerichtet. Es ist daher sicher, daß nicht nur der seinerzeit verschwundene Führer der russischen Emigranten, General Miller, dort ermordet und seine Leiche verbrannt worden ist, sondern daß auch General Kutiepoß und andere Persönlichkeiten der weißen Emigration und der sowjetischen Opposition in Frankreich auf diesem Wege hingerichtet und beseitigt worden sind.

Die Untersuchung der sowjetischen Botschaft in Berlin ergab eine auffallende Ähnlichkeit mit den in Paris gewonnenen Eindrücken.

Der Gesamtkomplex der Berliner Botschaft umfaßt weit über hundert Räume. Im dritten Stockwerk ist eine Flucht von Zimmern von den übrigen Teilen des Gebäudes durch ein starkes, im Gang eingefügtes Gitterwerk abgetrennt. Dieser abgeschlossene Teil enthält wiederum weitere Räumlichkeiten, die unter sich durch besonders starke Panzertüren isoliert sind. Die Fenster dieser Räume sind mit Panzerblenden verschließbar. Ganz offensichtlich handelt es sich hierbei um ein raffiniertes Spezialgefängnis, das die Bolschewiken brauchten, um sich unbekannten Mitwisser aus ihren eigenen Reihen zu entziehen. Die Einschläge von 25 Revolverkugeln an einer dieser Panzertüren sprechen eine deutliche Sprache.

Der Eindruck einer vollständig ausgestatteten Verbrecherwerkstatt vervollständigt sich bei der Besichtigung eines Zimmers, das als Dunkelkammer für pho-

tographische Arbeiten diente. Dort fanden sich gläserne Ampullen mit konzentrierter Salpetersäure, größere Hartgummihöhren mit aufschraubbaren Deckeln, die zur Aufbewahrung von je fünf Giftampullen dienten, konzentrierte Schwefelsäure, konzentrierte Phosphorsäure und eine Menge weiterer Chemikalien, die zu phototechnischen Arbeiten in keiner Weise verwendet werden können. Weitere Räume sind mit den hastig abmontierten Anlagen von Sende- und Empfangsstationen versehen.

Im Hofe der Botschaft wurde in einem Kraftwagen eine vollständige Sende- und Empfangsanlage festgestellt.

Bezeichnend für die Skrupellosigkeit, mit der in der sowjetischen Botschaft zu Werke gegangen wurde, ist ferner die Tatsache, daß in einem Keller unter verbrannten Papierresten zahlreiche Metallsiegel aufgefunden wurden, von denen z. B. einer den Aufdruck »Conculado de la Republica de Chile en Breslau« enthielt. Die Bolschewiken bedienten sich der Insignien eines fremden Staates, um politische Fälschungen anzufertigen.

Man fand ferner Dummdum-Geschosse, Schweißbrenner mit den dazugehörigen Sauerstoffflaschen, große Vorräte an Siegellack verschiedenster Sorten deutscher und ausländischer Herkunft, die dazu benutzt wurden, um wichtige Schriftstücke zu öffnen und nach ihrer »Prüfung« wieder zu verschließen.

Es versteht sich von selbst, daß auch die Sowjet-Handelsvertretung in der Lietzenburgerstraße als Filiale der Sowjetbotschaft unter den Linden ausgestattet war. So wurden in der Handelsvertretung u. a. drei vollständige Rundfunksendeanlagen gefunden. In einer russischen Pension in Alt-Moabit hatten die Bolschewiken neben kompletten Röhren einige Ersatzröhren zurückgelassen. In einem Raum des zweiten Stockwerkes waren mehrere Innenantennen und eine Zuleitung für eine Hochantenne gelegt, die nach ihrer ganzen Konstruktion zum Senden verwendbar waren.

Auch diese Funde bestätigen, in welchem Ausmaß sich die bolschewistischen Verbrecher in Berlin mit illegaler und lichtscheuer Tätigkeit befleiß haben.

Schwere Verluste der Briten bei Tobruk

FEINDLICHER TANKER IM MITTELMEER VERSENKT

Rom, 5. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika hat der Feind an der Tobruk-Front einen heftigen Angriff gegen unsere Stellungen unternommen. Im Gegenangriff haben deutsche Abteilungen ihn mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht. An die Hundert englischer Toter blieben auf dem Kampflplatz.

Deutsche Flugzeuge haben an dem Unternehmen teilgenommen und die feindlichen Artilleriestellungen wirksam bombardiert.

An der Front von Sollum Tätigkeit der vorgeschobenen Posten.

Feindliche Flugzeuge haben Derna bombardiert und die Kirche und das Kolonialhospital zerstört. Es gab einen Toten und vier Verwundete unter den Hospitalinsassen.

In Ostafrika haben drei feindliche Flugzeuge erfolglos den Stützpunkt von Uolcheff bombardiert. Eine feindliche Abteilung, die sich unseren Stellungen im Abschnitt Culquabert zu nähern versuchte, wurde von dem sofortigen Eingreifen unserer Besatzung zersprengt und in die Flucht geschlagen.

Ein britisches Flugzeug hat aus großer Höhe eine Bombe und Brandplättchen auf einen kleinen ländlichen Ort Siziliens abgeworfen, ohne daß es Opfer oder Schäden gab.

Im Mittelmeer hat eines unserer U-Boote unter dem Befehl des Kapitäns Ludovico Grion einen feindlichen Tanker von 11.600 brt versenkt, der auf der Fahrt nach Tobruk begriffen war.

Ebenfalls im Mittelmeer hat eines unserer U-Boote ein Sunderland-Flugzeug mit Maschinengewehrfeuer abgeschossen. Die feindliche Besatzung wurde gefangen genommen.

Flintenweiber aus der Nähe gesehen

Mörderinnentypen und Kommissarenliebchen

Von Kriegsberichtler Lorenz Bersch

PK... 5. August.

Eine der vielen Seltsamkeiten des Ostkriegs ist der Umstand, daß dem deutschen Soldaten zum ersten Male Frauen mit der Waffe in der Hand gegenübertraten. Es sind allerdings reichlich merkwürdige Erscheinungen, diese kampfwilden Kommunistenweiber, die genau so uniformiert sind wie die Sowjetsoldaten und sich in ihrer Kampfweise oft noch verschlagener gebärden als ihre männlichen Genossen.

Beim Bunkerkrieg in der Stalin-Linie tauchten sie zum ersten Male im Kampfbild auf.

Seitdem begegnen wir diesen bewaffneten Kommunistenweibern zu vielen Hunderten. Meist sind sie auf die regulären Regimenter verteilt. Zum größten Teil sieht man unter ihnen robuste Erscheinungen.

Mannweiber ohne jeden fraulichen Scharm, mit derben gemeinen Gesichtern, auf denen deutlich das Verbrechen und das Laster geschrieben stehen.

Man könnte sie für Gestalten aus dem Frauengefängnis oder dem Arbeitshaus halten. Solche Weibsteufel sind zu allem selbst zum Morde fähig. Das haben die vergangenen Wochen bewiesen.

Dann trifft man wieder auf kleine, fast schwache und zierlich gebaute Personen, denen man kaum zutraut, daß sie Hunderte von Kilometern marschiert sind oder daß sie in der Lage wären, mit einem Gewehr umzugehen.

Aber auf ihren Gesichtern liegt ein fanatischer Zug. Es sind jüngere vom Bolschewismus versessene Kommunistinnen, verschrobene Gemüter, wie man sie früher bei uns in kommunistischen Ver-

bänden ebenfalls antraf. Studentinnen darunter, oft erst 18 oder 20 Jahre alt, durch eine perverse Weltanschauung verdorbene Menschengeschöpfe.

Es ist den bolschewistischen Streiterinnen für die Weltrevolution deutlich anzumerken, daß ihnen das Soldatenleben schlecht bekommt. Ihre müden Gesichter sind gezeichnet von den schweren Kriegstrapazen.

Apathisch trotten diese proletarisierten Weibsbilder in die Gefangenschaft, ungepflegt und verlaust, nur noch Zerrbilder fraulicher Erscheinung.

Mit erschütternder Eindeutigkeit offenbart sich hier, in welcher grausamer Weise der Bolschewismus die Frau entwürdigt hat, indem er die »Genossin« zu einem reizlosen primitiven Kollektiv-Menschen stempelte.

Im Gefangenenlager von Newel, in dem 14.000 gefangene Sowjets liegen, gibt es eine eigene Abteilung für Flintenweiber.

Röttlichblonde Slawinnen, Halbmongolinnen, bäuerliche Typen und intellektuelle in turbulenten Durcheinander.

Hier trifft man wieder auf jene Genossin Ilowna Bleschkowaja, die von uns inmitten eines bolschewistischen Soldatenhaufens, nur notdürftig bekleidet, überrascht worden war. Mit dem Truppenteil eines bolschewistischen Kommissars, mit dem sie ein Verhältnis hatte, ist sie ins Feld gezogen. Sie war aber nicht die einzige Geliebte dieses Soldatenhäuptlings.

Mit den meisten weiblichen »Soldaten« des Regiments hatte der Kommissar Liebschaften.

Das gab sie selbst an. Bei Berikowo war eine größere Anzahl weiterer Bolschewistinnen in Gefangenschaft geraten. Inter-

essant waren die Aussagen einer dieser Frauen, die vor sechs Monaten zunächst als Krankenschwester eingezogen wurde. Dann wurde sie, angeblich gegen ihren Willen, am MG ausgebildet und einem Truppenteil zugewiesen. Auch sie bestätigt, nicht nur zu militärischen »Aufgaben« herangezogen worden zu sein.

Es gibt gefährliche, bestienhafte Geschöpfe unter diesen Weibern.

Sie sind zu Verbrechen fähig, wie sie selbst kriminell veranlagte Frauen unserer Breitengrade niemals verüben könnten. In einem Dorfe hinter der Düna hatte sich ein Flintenweib auf dem Dachboden eines Bauernhauses versteckt, wartete ab, bis die deutschen Truppen den Ort durchschritten hatten, und schoß dann mit einem MG unter die Bauern, die den deutschen Soldaten Wasser gereicht hatten. Bei Newel machte eine bolschewistische motorisierte Kolonne von 70 Fahrzeugen den Versuch, die deutsche Umklammerung zu sprengen. Als das Unternehmen mißlang,

sprang aus dem vordersten Wagen eine Bolschewistin, hob die Hände, wie um sich zu ergeben, schoß aber, als sich ein Landsr näherte.

Zum Glück war ein Infanterist in der Nähe, der dieses Scheusal sofort erledigte. In einer Uniformtasche dieser Bolschewistin fand man ein sehr aufschlußreiches Bild, das Photo eines Mannes und einer Frau, beide in Zivil. Der Mann, eine richtige Ganovenfigur, hält mit der einen Hand die Frau umschlungen, mit der anderen hilft er ihr einen Revolver in Anschlag zu bringen. Flintenweiber-Ausbildung!

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß der Bolschewismus eine Rückschritterscheinung, eine Kulturschande unseres Jahrhunderts ist, das Kapitel Flintenweiber liefert ihn. Szenen so abgrundtiefer menschlicher Verkommenheit hat der deutsche Soldat noch in keinem der bisherigen Feldzüge erlebt.

Die verschwundene britische Handelsflagge

Argentinisches Blatt stellt wachsende wirtschaftliche Ohnmacht Englands fest

Buenos Aires, 5. August.

Die Ohnmacht Englands hat sich, wie die Zeitung »Razon« feststellt, nicht nur auf militärischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiet erwiesen. Seit Kriegsbeginn sei der Überseehandel, eine der Hauptwaffen Großbritanniens, derart zurückgegangen, daß der Wirtschaftskrieg Albions als verloren anzusehen sei. Infolge des Tonnagemangels und der deutschen Gegenblockade sei die britische Handelsflagge aus dem Atlantischen Ozean fast verschwunden und im Pazifik sowie an den asiatischen Küsten schwer bedroht. Die Geschäftsverbindungen besonders mit Australien, Neuseeland und den südamerikanischen Republiken seien fast gänzlich gelähmt, was nicht nur katastrophale Rückwirkungen auf die britische Industrie gezeitigt, sondern auch die Länder schwer geschädigt habe, die nach England exportiert und von dort Waren bezogen haben. Die Tätigkeit der Kriegsmarine und Luftwaffe Deutschlands und seines italienischen Bundesgenossen habe dem Inselreich die meisten ausländischen Märkte verschlossen. Die Versorgung der Insel stark erschwert und dem Ansehen der britischen Seemacht einen nicht wieder gutzumachenden Schlag versetzt.

Im »Paradies der Freiheit«

Niederträchtige Verfolgung von Italienern und Deutschen in USA

Rom, 5. August.

In großer Aufmachung veröffentlichten die römischen Zeitungen den Bericht des kürzlich an Bord des »Westpoint« nach Italien zurückgekehrten Leiters des Gaststättenbetriebes des italienischen Pavillons der New Yorker Weltausstellung Kapitän Armado Tosi.

Dieser wurde nach Ablauf seiner Aufenthaltsbewilligung, obwohl er als Gast der amerikanischen Regierung nach USA gekommen war und keine Möglichkeit zur Heimreise hatte, von den amerikanischen Behörden verhaftet und in Ellis Island interniert.

Dort konnte er über zwei Monate lang aus eigener Anschauung die »Segnungen« der amerikanischen Kultur kennenlernen. Kapitän Tosi schildert die in Ellis Island herrschenden, geradezu erschütternden Zustände, und auf Grund zuverlässiger Augenzeugenberichte die menschenunwürdige Behandlung, die den Italienern im Konzentrationslager von Missoura zuteil wird. Überall seien Wohnverhältnisse und Kost miserabel, und die internierten Italiener und Deutschen würden schlechter behandelt als Schwerverbrecher.

VOLK und KULTUR

Ein Höhepunkt des Mozartjahres

Programm der Salzburger Festspiele

Die Salzburger Festspiele bilden in künstlerischer Hinsicht einen ersten Höhepunkt unter den offiziellen Feiern zum Gedenken an den 150. Todestag Wolfgang Amadeus Mozarts. Von Salzburg aus wurde das Mozartjahr im Jänner mit einer festlichen Reichssendung über den Großdeutschen Rundfunk eröffnet. In der Wiener Mozart-Woche werden die musikalischen Gedächtnisveranstaltungen im Winter gipfeln. Dazwischen liegt eine schier unübersehbare Reihe von Aufführungen Mozartscher Konzerte und Opernwerke, die in allen Städten des Reiches und an vielen Plätzen des Auslandes als ehrfurchtsvolle Huldigung an eines der größten musikalischen Genies Deutschlands gespielt werden.

Mit besonderer Betonung sind Mozarts Werke stärker noch als früher — in den Mittelpunkt der Salzburger Festspiele gerückt, die vor vielen anderen berufen sind, an der Geburts- und langjährigen Wirkungsstätte des Meisters eine mit der Repräsentation des Reiches umgebene Mozart-Ehrung durchzuführen. Aus der Neuinszenierung Mozartscher Bühnenwerke in den Salzburger Festspielen, die sich seit dem Anschluß der Ostmark der besonderen Förderung des Reichsministers Dr. Goebbels erfreuen, wird das konsequente Bestreben sichtbar, mit einem allmählich vollständigen Repertoire die Opern dieses Meisters in den Mittelpunkt der klassischen Sommerveranstaltungen in seiner Heimatstadt zu stellen. Nachdem im Jahre 1938 »Don Giovanni« und 1939 »Die Entführung aus dem Serail« für die Festspiele neu inszeniert wurden, folgt jetzt die »Zauberflöte«. Der vorwiegenden Bestimmung der diesjährigen Aufführungen für die Wehrmacht entsprechend werden »Figaro« und »Don Giovanni« jetzt in deutscher Sprache und mit deutschen Sängern gegeben, was die völlige Neueinstudierung dieser beiden Opern auf der Grundlage der neuen Schönmannschen Übertragung bedeutet.

Die fünf Orchesterkonzerte, die während der Salzburger Festspiele stattfinden, sind — ähnlich den Opernaufführungen — darauf abgestimmt, das Schaffen Mozarts mit bezeichnenden Werken der musikalischen Klassik und Romantik zu ergänzen. Während das erste Konzert des Mozarteum-Orchesters unter Willem van Hoogstraten (am 5. August) ausschließlich Werke Mozarts bringt, und zwar die Prager und die Linzer Sinfonie und das Klarinettenkonzert in A-Dur, spannt Karl Böhm mit den Wiener Philharmonikern (am 10. August) den Bogen der musikalischen Romantik von Webers Oberon-Ouvertüre über die 2. Sinfonie von Brahms bis zu Richard Strauß (Tod und Verklärung) und dem sprühenden Rondino giososo des jungen Nationalpreisträgers Theodor Berger. Clemens Krauß widmet von seinen beiden Konzerten mit den Wiener Philharmonikern das erste (am 16. August) Haydn, Mozart (Flötenkonzert

K. V. 314), Schubert (Unvollendete) und Beethoven (3. Leonoren-Ouvertüre), während das zweite (am 20. August) ausschließlich Werken von Richard Strauß gewidmet ist. Neben Elly Ney als Solistin der Burleske für Klavier und Orchester wirkt der Chor der Wiener Staatsoper mit in »Wanderers Sturmlied«.

Den Ausklang der ganzen Festspiele bildet am 24. August eine Aufführung der 9. Sinfonie von Beethoven unter der Leitung von Hans Knappertsbusch mit den Wiener Philharmonikern, dem Staatsoperchor und den Solisten Ester Rethy, Elena Nicolaidi, Anton Dermota und Herbert Alsen.

Vorbote der Romantik

E. T. A. Hoffmanns Oper »Undine« vor 125 Jahren uraufgeführt

Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann, der seinen dreiten Vornamen aus Verehrung für Mozart in Amadeus umwandelte, gilt gemeinhin als der Erzähler phantastischer Geschichten. Doch Durchgangsepochen, Übergangszeitalter wie Renaissance und Romantik schenken uns künstlerisch reiche Menschen. So war der »Gespenster-Hoffmann« neben seinem bürgerlichen Beruf eines Kammergerichtsrates nicht nur ein phantasiebegabter Schriftsteller, sondern zugleich auch Zeichner und vor allem Musiker.

In der kurzen Lebensspanne von 46 Jahren tritt bald der Beamte, bald der Dichter in den Vordergrund, stets aber begleitet den einen wie den anderen der Musiker. Bereits im 25. Lebensjahr hatte er Goethes Singspiel »Scherz, List und Rache« vertont, das der Dichter bewußt

als Beitrag zur deutschen komischen Oper geschrieben hatte und durch Mozarts »Entführung« als überholt betrachtete; am Ende der musikalischen Schaffensperiode steht jene Oper »Undine«, für die Fouqué auf Grund seines Märchens nach Hoffmanns Szenarium das Textbuch schrieb.

Am 3. August 1816 erlebte die Oper im Königlichen Schauspielhaus zu Berlin ihre Uraufführung mit einem für damalige Zeit beispiellosen Erfolg, denn binnen Jahresfrist wurde das Werk nicht weniger als 23 mal wiederholt, und es wäre bestimmt noch öfter aufgeführt worden, wenn nicht der Brand des Hauses am 29. Juli 1817 Kostüme und die von Hoffmann gemeinsam mit Schinkel entworfenen Dekorationen vernichtet hätte. Die schlichte Märchenoper in den geräumigen Bau des Opernhauses unter den Linden zu übertragen, konnte der Komponist sich nicht entschließen.

Weber, dessen »Freischütz« vier Jahre später im neuerrichteten Schauspielhaus seine triumphale Uraufführung erlebte, war über Hoffmanns »Undine« begeistert. »Die Musik ist ungemein charakteristisch, geistreich, ja oft frappant und durchaus effektiv geschrieben, so daß ich große Freude und Genuß daran hatte. Ich war so erfüllt davon, daß ich gleich nach dem Theater zu Hoffmann lief, ihm meinen Dank und meine Teilnahme zu bezeugen«, berichtet er voll innerer Überzeugung an seine Braut.

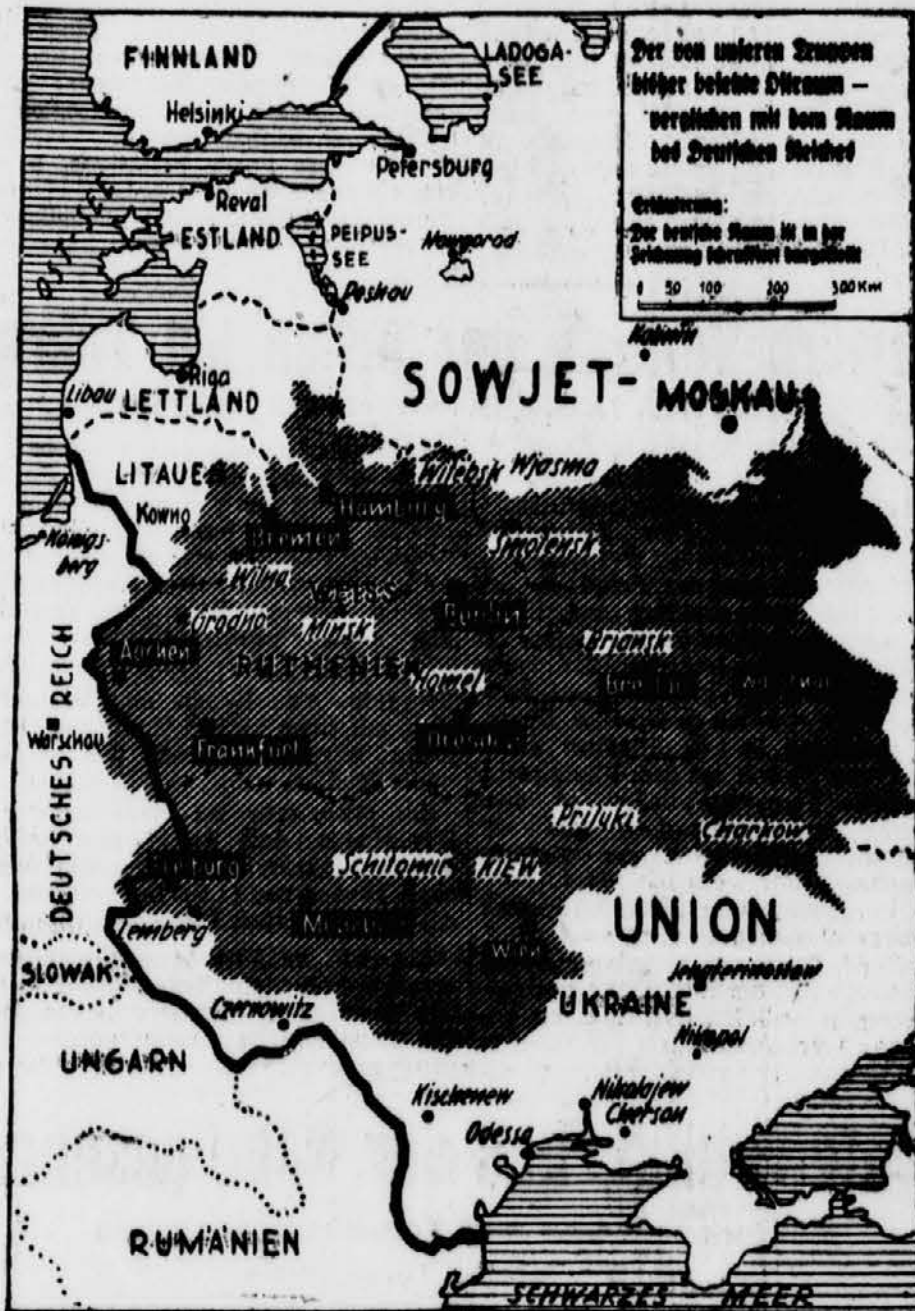
Hoffmann dringt in seiner Musik tief in die klangliche und thematische Ausdruckswelt der Romantik vor, die später in Weber und Marschner ihre Erfüllung fand, auch Wagner den Weg ebnete. Seltsame Klangfarben, die das Unheimliche der seelenlosen Wesen wie der Elementargewalten schildern, ertönen hier zum ersten Male. Der Geist der Romantik ist erwacht, ein Vorbote kündigte an, was Weber dann in seinem »Freischütz« dem deutschen Volke schenkte, zu dem die erste Note — laut Tagebuch des Komponisten — erst ein Jahr später, am 2. Juli 1817 aufgezeichnet wurde.

Lortzings humordurchsetzte »Undine« hat das Hoffmannsche Werk vergessen lassen, obwohl kein Geringerer als Hans Pfitzner sich um die Wiedererweckung bemühte. Vielleicht erinnern sich deutsche Bühnen nun doch einmal der Hoffmannschen »Undine« nach ihrem 125-jährigen Dornröschenschlaf, die einen neuen volkstümlichen Opernstil ankündigte und vorbereiten half.

Lothar Band

+ Auf dem diesjährigen Döberitzer Dichtertag, der vom 23. bis 26. August stattfindet, wird Wies Moens als Vertreter der jungen flämischen Dichtergeneration sprechen.

+ Crokovic-Ausstellung in Agram. In Agram wurde eine Ausstellung von Werken des kroatischen Malers Christian Crokovic eröffnet. Der Künstler, der ein Schüler der Wiener Kunstakademie ist und später in Frankreich und in der Schweiz lebte, zeigt historische Darstellungen, Porträts und architektonische Entwürfe, in denen das Bestreben nach einer kroatischen nationalen Kunst zum Ausdruck kommt.



Die räumliche Ausdehnung des Operationsgebietes im Osten

Die Karte veranschaulicht Entfernungen zu wichtigen Brennpunkten des Geschehens im Osten und setzt sie in Vergleich mit bekannten Entfernungen innerhalb des Deutschen Reiches

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjel Vesaas

(63. Fortsetzung)

»Sei aber doch kein Schaff! Willst du nicht einmal dort leben? Darauf hatten wir gerechnet. Wir haben getan, was wir konnten.«

»Hab Dank, Aas, aber ich kann nicht dahin«, sagt Ambros, »ich bin nicht der Mann, der Förnes für andere bewirtschaften kann, verstehst du das nicht?«

Aas wird böse.

»Man soll nicht zu hastig sein mit seinen Entschlüssen, Ambros.«

»Du meinst, in meiner Lage?«

»Ja—a, also meinetwegen. Was möchtest du eigentlich, Bursche?«

»Nichts mehr, wir sind abgewirtschaftet, fertig auf diesem Hof.«

»Du mußt dich aufrufen. Bedenke, du bist doch nicht allein. Wenn Leiv den Hof übernehme, würdest du dann hierbleiben?«

»Das will Leiv nicht!«

»Was in des Himmels Namen wollt ihr denn anfangen, möchte ich wissen...«

»Ich werde Ladenschwengel in Nornes, wenn Henrik auszieht.«

»Und was sagt dein Stolz dazu?«

»Du hast gehört, was ich gesagt habe, Aas, ich kann Förnes nicht für andere führen. Gesund bin ich auch nicht! Laß es Sveinson übernehmen, er kennt das

ganze und einen bessern kannst du gar nicht bekommen.«

Aas sieht, hier ist nichts zu machen. Er sucht Leiv auf und spricht mit ihm.

»Möchtest du Förnes für uns übernehmen?«

»Nein, das will ich nicht«, sagt Leiv.

»Aber hast du denn nicht vor zu heiraten?«

Leiv antwortet scharf: »Misch dich nicht ein!«

Aas meint jetzt höhnisch werden zu dürfen, wo er auf eitel Starrsinn stößt.

»Ach richtig, dich versorgt ja deine Braut mit einem Hof.«

Da fährt ihm Leiv ins Gesicht:

»Das wird sie nicht tun, verlaß dich drauf.«

Aas geht fort. Aber er vergißt, sich über den Undank zu ärgern. Beide, Ambros und Leiv, sind so erregt, daß sie nicht wissen, was sie sprechen.

Ambros ruft nach Lisle. Wie nackt stehen sie in dem ausgeräumten Heim. Aus einem Türspalt lugt Kjell.

»Ich geh' hinüber zu Henrik, Lisle.«

»Ja, ja«, sagt Lisle matt.

Er durchbohrt sie mit seinem Auge.

»Was sagst du denn zu dem ganzen?«

»Das geht mich wohl nichts an.«

»Ich frage, was du —.«

Sie fährt rasch fort:

»Ich finde, hier sind schon sehr viel ärgere Dinge geschehen als eben jetzt.«

Er flieht, will nicht hören, wie sie sich mit Schuld belädt. Es ist, als befände sie sich mit einer erdrückenden Last auf der

Wanderschaft und wisse nicht, wohin sie die Bürde legen soll.

Henrik Nornes steht am Ladentisch, zupft seine Weste zurecht und summt leise vor sich hin, als Ambros eintritt. Olav rumort in einem Berg Hufeisen.

»Guten Tag, Ambros, jetzt verkaufen wir selbst Hufeisen«, sagt Henrik.

»Kommst du nicht mit, dir mein Zugtier ansehen?«

»Ach, das werde ich noch früh genug sehen. Übrigens halte ich nicht viel von deinem Verständnis. Wirst du gleich umziehen?«

»Ja, sobald als möglich.«

»Und du, Olav?«

»Olav bleibt einstweilen hier im Geschäft.«

»Ja, er hat die Arbeit gern.«

»Du wirst sie schon satt bekommen, Junge. Ich schulde dir Dank, Ambros, daß du es so eingerichtet hast.«

»Och, nichts zu danken«, grinst Ambros. »Auf diese Weise fehlt dir ein Gehilfe? Könntest du mich nicht brauchen?«

Olav wirft seinem Vater einen Blick zu. Wir können ihn nicht nehmen, sagen seine Augen.

»Ist es dein Ernst?« fragt Henrik.

»Ja, ich frage nicht zu meinem Vergnügen.«

So schwankt es auf und ab, denkt Henrik; was gibt es zu verwundern, daß Ambros hier steht und um Arbeit bittet. Und jüngst noch gehörten ihm Nornes und Förnes. Ach, es ist doch auch furchtbar,

denkt er dann, wie herzlos es auf und ab schwankt.

»Ich wollte eigentlich bei der Stelle anfragen.«

»Hm, ach so.« Ambros bereitet sich zum Gehen, soweit ist er noch immer nicht, daß er öfter als einmal fragen würde.

»Es ist auch noch aus einem andern Grund, Ambros.«

»Weil ich Lisle und Kjell habe und —.«

»Och woher, Platz ist bei uns massenhaft, aber du siehst ja ein bißchen — ein bißchen unschön aus, wenn ich bei der Wahrheit bleiben soll.«

»Du meinst, daß sich die Leute vor mir schrecken werden.«

»Ja, das fürchte ich, Ambros.«

»Guten Tag.«

In einer gewissen schicksalsergebenen Ruhe geht er nach Hause. Es ist später Herbst, die Äcker sind bar. Und über den Himmel legen graukalte Wolken.

Bis auf einen einzigen sind die Äcker alle gepflügt, und diesen einen pflügt jetzt eben Ketil Sveinson mit dem Sular und dem Sabb. Ketil singt, wie man eben bei einer solchen Arbeit nicht anders kann. Viv hat er nicht bekommen, nein, nein, so wird es eine andre sein, er gehört nicht zu denen, die gleich den Mut verlieren; er teilt die Erde in schwarze Striemen und singt dazu, so laut, daß es Ambros auf der Straße hören kann: »Jetzt gehe ich nach Tutteku auf Freite —.«

Als Sabb Ambros erblickt, dreht er sich herum und wiehert. Warum kommst du nicht mehr, mag er sich denken.

AUS STADT UND LAND

Ausbau des Straßennetzes in der Untersteiermark

Der Chef der Zivilverwaltung bei der Eröffnung der Betonierungsarbeiten an der Reichsstraße Marburg—Frauheim

Im Rahmen der Arbeiten für den Ausbau der Reichs- und Landstraßen in der Untersteiermark fand gestern vormittag die feierliche Eröffnung der Betonierungsarbeiten an der Reichsstraße Marburg—Frauheim statt.

Zu dieser Feier, die bei der festlich geschmückten Schottergrube auf der Thesen vor sich ging, traf auch der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Sigfried Uiberreither ein, der bei seiner Ankunft vom Regierungsoberbaurat Dr. Ing. Krebitz und den Herren des Einsatzstabes begrüßt wurde.

Regierungsoberbaurat Dr. Ing. Krebitz richtete an den Chef der Zivilverwaltung einige kurze Worte der Begrüßung und verwies hierbei auf die große Bedeutung der im Gange befindlichen Straßenbauarbeiten.

Hierauf ergriff der Gauleiter, von den Anwesenden stürmisch begrüßt, das Wort und stellte fest,

daß es besonders hoch gewertet werden muß, wenn in der jetzigen

Kriegszeit derart große Bauvorhaben in Angriff genommen werden können. Gerade jetzt sei keine Zeit für Worte, vielmehr müßten die Taten sprechen.

Der Gauleiter brachte seine Hoffnung auf ein gutes Gelingen dieses Baues zum Ausdruck und schloß mit einem Siegel auf den Führer, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Der Chef der Zivilverwaltung besichtigte sodann die Betonierungsanlage und unterhielt sich hierbei längere Zeit mit einer Reihe von Arbeitern.

Der Eröffnungsfeier wohnten unter anderen auch Regierungsdirektor Dipl. Ing. Helfrich als Landesbaudirektor in der Steiermark, der Politische Kommissar der Stadt Marburg SA-Standartenführer Knaus, ferner Regierungsoberbaurat Dipl. Ing. Schreyer als Landesstraßenbevollmächtigter in der Steiermark und Dezentrat für den Ausbau der Reichsstraßen und Dipl. Ing. Brade als Bauleiter für den neuzeitlichen Ausbau der Reichsstraßen bei.

Zeit dem Bauern, seinem Gesinde und seinen Helfern vom frühesten Morgen bis zum späten Abend. Aber alles hilft tatkräftig mit, alt und jung, um die Feldarbeiten zu bewältigen. Hilfsbereit und erzogen zu jedem Dienst am Volksganzen wird sich auch bei dieser Ernte wieder die Jugend zur Verfügung stellen und tüchtig mit anpacken, um das kostbare Gut des Erntesegens rasch unter Dach zu bringen. Bald wird überall in großen und kleineren Dörfern das gleichmäßige Surren der Dreschmaschinen hörbar sein. Geht's allmählich dem Ende des Monats, dem Bartholomäustag zu, dann rollen hoch und schwer beladen unter Schwanken und Ächzen die letzten Erntewagen in die Dörfer. Ein wichtiger Abschnitt des bäuerlichen Jahres ist damit zu Ende. Mit ihm erhoffen wir uns den Gottessegens einer guten Erde auf der heimatlichen Scholle.

Alte Bauernregeln vom August besagen: »Ist's von Petri bis Laurentius heiß, bleibt der Winter lange weiß« — »Bleiben die Störche nach Barthilmä, kommt ein Winter, der tut nicht weh« — »Höhenrauch im Sommer, ist der Winter kein Frommer«.

Augustregen sind unbeliebt, denn: »Viel Regentropfen die Ähren zopfen« — »Wird der August allzu feucht, werden die Garben leicht« — »Fängt der August mit Donnern an, er's bis zuletzt nicht lassen kann«.

m. Todesfälle. In Marburg, Burggasse Nr. 40, starb die 65-jährige Private Maria Krainz. Ferner verschied im Marburger Krankenhaus der 48-jährige Eisenbahnbeamte Wolfgang Rießmann, der 2-jährige Tischlersohn Franz Simonitsch und der 3-jährige Beamtensohn Milko Gomol.

m. Amtstag in Windischgraz. Der Politische Kommissar des Landkreises Marburg hält am Donnerstag, den 7. d. M. in Windischgraz einen Amtstag (für die Gemeinden Mißling, Pametsch, Podgorje, Raßwald, St. Martin und Windischgraz) ab.

m. Volkswohlfahrt im Kreis Marburg-Stadt. Die Schulung der Hilfsstellenleiterinnen des Amtes Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund wurde im Monat Juli im Rahmen allwöchentlicher Arbeitsbesprechungen fortgesetzt. Neben

Der Gauleiter ehrt verdiente Bergleute

Ein Besuch in Piberstein

Zu einer Ehrung der Arbeitsjubilare im Bergbau Piberstein erschien vergangener Sonntag überraschend Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither. Nach einer Begrüßung durch den Betriebsführer Sengel sprach der Gauleiter zu den Bergleuten vom Schicksalskampf des deutschen Volkes gegen seine erbitterten Feinde: Juden, Bolschewisten und Plutokraten. In seinen weiteren Ausführungen hob er besonders die Arbeit des Bergmannes hervor, der sein Leben stündlich einsetzt und daher in vorderster Linie derer steht, die für Deutschland schaffen und werken. Für ihren immerwährenden Einsatz sprach ihnen der Gauleiter den Dank des Führers und des deutschen Volkes aus, der besonders den 99 Jubilaren unter den Bergarbeitern gelte, die sich durch langjährige Betriebs-treue auszeichnen. Unter den Jubilaren waren fünf, die durch 40 Jahre, und viele, die 25 und 30 Jahre als Bergleute tätig sind. Am Ende des jetzigen Krieges, sagte der Gauleiter, steht der größte Sieg der Weltgeschichte. Das deutsche Volk wird nach diesem Sieg die Möglichkeit haben, sich ein Leben aufzubauen, das menschenwürdig und vor allem den Hoffnungen des deutschen Arbeiters entsprechen wird. Daß für diesen Sieg Opfer, Entbehrungen und Verzicht getragen werden müssen, ist selbstverständlich.

Abschließend richtete der Gauleiter an die Bergleute den Appell, daß jeder ohne Einschränkung weiter seinen höchsten Dienst für Führer und Volk leisten möge und beglückwünschte hierauf jeden Jubilär auf herzliche Weise. Mit dem Siegel auf den Führer und den Liedern der Nation wurde das Fest der Bergleute in Piberstein beendet.

Bei den Kriegsblinden in Eibiswald

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither traf am 3. August in Eibiswald ein, um dem Heim der Kriegsblinden einen Besuch abzustatten. Er wurde von Ortsgruppenleiter Pg. Lill und Gemeinderat Pg. Fuchs willkommen geheißen. Einheiten des Politischen Leiterkorps und der Gliederungen waren zu seiner Begrüßung angetreten. Im Heim der Kriegsblinden begrüßte ihn Gaufachleiter Pg. Dr. Huber und der Gebietsfachleiter für die Ostmark Pg. Ehrmann. Nach einer Besichtigung der Anlagen und Räume des Kriegsblinden-Erholungsheimes sprach Gauleiter Uiberreither zu den Erblindeten des letzten Krieges, deren Opfer durch diesen Krieg erst seinen tiefen Sinn bekomme. An seine Ansprache schloß sich ein Treueschwur der Kriegsblinden für Führer, Volk und Reich.

Anschließend besichtigte der Gauleiter die Lager des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend in Eibiswald und Ligist

und sprach bei dieser Gelegenheit zu den Maiden über die große Erziehungsaufgabe des RAD, wobei er auch den Einsatz der Maiden während dieser großen Zeit voll würdigte.

August — der Erntemonat

Der August hat begonnen. Wir blicken auf ihn mit hoffnungsvoller Erwartung. Ringsum im Lande sieht das Auge wogende Getreidefelder goldgelb und zur Reife gebracht oder der vollen Reife entgegengehend. Die in einzelnen Gegenden bereits Ende Juli beginnende Kornerte kommt nun in vollen Gang, bald klingt überall das Lied der Sense.

Schwere und harte Arbeit bringt diese

Eine neue Welt für unsere Jugend

Schulungslager im Schloß Oberradkersburg

Das alte Schloß in Radkersburg, das durch Jahrhunderte das Reich gegen Einfälle aus dem Südosten verteidigte, wo einst türkische Schwerter zerbrachen, wo stolze Ritter deutsches Kulturgut verbreiteten, dieses Schloß schien im letzten Jahrhundert dem ewigen Schlaf geweiht zu sein. Aus diesem scheinbaren Schlaf ist es nun erwacht, deutsche Jugend hat es wieder ins Leben geweckt, es ist neu in all seiner Pracht.

120 der besten Jungen aus allen Schulen des Kreises Luttenberg sind hier zusammengezogen worden, um in einer Unterführerschule ihre Haltung, Disziplin und Kameradschaft unter Beweis zu stellen. Für die Unterkunft der Jungen war in vorbildlicher Weise gesorgt. Reine Strohlager, Brauseanlagen, freundliche Schulungsräume, ein Krankenzimmer mit Apotheke und natürlich eine gute und reinliche Küche.

Über die Arbeit der Jungen ließe sich viel erzählen. Ordnungs- und Marschübungen, Spiel und Sport strafften den Körper und die Haltung, weltanschauliche Schulung und Gesang, Lichtbildervorträge und erzieherisch wertvolle Filme aber schulten den Geist der Pimpfe. Auch für die Entspannung war gesorgt, der Lagerzirkus durfte ja nicht fehlen. Neben all diesen Dingen aber verfolgte das Lager ein großes Ziel: die Jungen sollten zum ersten Male die wahre Kameradschaft und die Werte der Gemeinschaft kennen lernen, um einzusehen, daß es richtig ist, die Interessen des Volkes, der Kameradschaft und der Gemeinschaft den persönlichen voranzustellen. Mit dem Kameradschaftsgeist werden zwangsläufig die besten Tugenden erzogen: Ehrlichkeit, Pflichtbewußtsein und Tapferkeit.

Bundesführer Steindl und Bundesjugendführer Schlicher überraschten die Jungen bei einem Geländekampfspiel und konnten sich von der glänzenden Stimmung im Lager überzeugen.

Als nach achtstägiger Dauer des Lagers die Flagge vor dem Schlosse zum letztenmal eingeholt wurde, ahnten die angetretenen Jungen in stummer Ergriffenheit, daß die schönsten Stunden ihres Lebens vorbei sind, aber sie spürten, daß sich ihnen in diesen wenigen Tagen eine Welt auftrat, von der sie bisher wenig gehört hatten, und sie wußten, daß ihr Leben einen Sinn und ein Ziel bekommen hat, das weit über allem Persönlichen steht: den Dienst am Volke.

Unterführerschule im Bann Cilli

Um die Grundsätze der neuen Jugend-erziehung in der Untersteiermark auch auf das flache Land hinaustragen zu können, hat der Bann Cilli schon vor einiger Zeit mit einer eingehenden Unterführerschulung begonnen.

Das »Haus der Jugend« in Cilli bietet den einzelnen Stammführern die Möglichkeit, ihre Schar- und Kameradschaftsführer zu Unterführer-Kurzlehrgängen zusammenzufassen und zu schulen. Die Zahl der Teilnehmer beträgt 39 Jungen. Nach einem gut durchdachten Schulungsplan werden die Jungen ertüchtigt, damit sie ihre Arbeit in den Standorten als Unterführer selbstständig leisten können. Von den Ordnungsübungen angefangen bis zur Körperschule durch die Leibesübungen und dem Geländedienst werden die Jungen mit den ersten Aufgaben der Jugendführung vertraut gemacht. Durch die weltanschauliche Schulung wird in ihnen der Stolz auf die große Vergangenheit wachgerufen und ihnen das Verständnis für die Ereignisse der Gegenwart mitgegeben. Sie erleben im Lager Kameradschaft, lernen sich unterordnen und bekommen Sinn für Ordnung, Sauberkeit und Pflichtbewußtsein. Andersseits lernt der Stammführer seine Unterführer kennen und kann sie draußen auf den richtigen Platz stellen.

der Kreis-Sachbearbeiterin für Mutter und Kind sprach an je einem Schulungsabend eine Beauftragte des städtischen Fürsorgeamtes und des Arbeitsamtes. In Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt wurde die Abhaltung von Mütterberatungen in den Ortsgruppen Gams, Lembach und Kötsch geregelt.

m. Gastspielkonzert. Das Amt Volksbildung im Steirischen Heimatbund veranstaltet Sonntag, den 10. d. M. von 1 bis 13 Uhr ein Parkkonzert. Es spielt der Garnisonsmusikkzug XXXVI. des Reichsarbeitsdienstes. Die Kapelle hatte in den letzten Monaten auf ihren Konzertreisen durch das Generalgouvernement, Griechenland, Serbien usw. durch ihr exaktes Musizieren und die interessante Programmzusammenstellung ganz besondere Erfolge aufzuweisen. Bisher hatten die RAD-Konzerte überall einen Massenzuspruch aufzuweisen und wird es gewiß auch bei uns in Marburg nicht anders sein.

Gibt es bei uns Kreuzottern?

Zu der Notiz »Nehmt euch vor Schlangen in acht!« in unserer Nummer vom 1. d. M. erhalten wir von einem anerkannten Schlangenkennner, der in unserer Umgebung schon Tausende von Schlangen mit eigener Hand gefangen hat, interessante Mitteilungen, die wir im nachfolgenden wiedergeben:

In ganz Untersteiermark ist seit undenklichen Zeiten die gefürchtete Kreuzotter (*Vipera aspis*) überhaupt nicht anzutreffen. Es lebt hier nur eine einzige bekannte Sandotter (*Vipera amodytis*), die hauptsächlich im Drautal anzutreffen ist. An den Südhängen des Poßruckgebirges war diese Giftschlange seinerzeit in Massen anzutreffen, und auch heute noch muß man in der dortigen Gegend darauf gefaßt sein, ihre gefährliche Bekanntschaft zu machen. Wie massenhaft diese Giftschlange in unserer Umgebung ihr Unwesen trieb, geht aus der Tatsache hervor, daß ich im Laufe meiner sechsjährigen Tätigkeit bis zum Mai 1939 in den Gemeinden des Poßruckgebirges die 4000ste Sandvipere lebend gefangen habe.

Während meiner langjährigen Fangzeit habe ich nicht eine einzige Kreuzotter angetroffen. Der bekannte Zoologe Dr. Othmar Reiser aus Pickenndorf bei Marburg hat seinerzeit, als die Frage des Vorkommens von Kreuzottern in unserer Gegend einmal ernstlich zur Debatte stand, mehrere Jahre hindurch eine hohe Prämie für jede ihm eingelieferte Kreuzotter in Aussicht gestellt, wenn sie nachweisbar in unserer Gegend gefangen und getötet wurde. Diese in Aussicht gestellte Prämie blieb mehrere Jahre hindurch in Geltung, und aus der ganzen Untersteiermark wurde ihm in dieser Zeit auch nicht eine einzige gefangene oder getötete Kreuzotter gemeldet. Daraus kann mit Sicherheit geschlossen werden, daß die Kreuzotter in unserer Gegend nicht heimisch ist, sondern einzig allein nur die bereits erwähnte Sandvipere, die an Gefährlichkeit der Kreuzotter allerdings nicht nachsteht.

Ich habe Exemplare von 85—92 cm Länge dieser Viper gefangen und sie der zoologischen Abteilung des Wiener Hofmuseums eingesandt, wo sie als die längsten der bisher gefangenen Sandvipern bezeichnet wurden; ich erhielt dafür drei belobende Anerkennungsschreiben. Diese Sandvipere ist ein äußerst scheues Tier, liebt mit Vorzug nur ganz ruhiges Terrain und ist in verlassenen Weingärten, Holzschlägen und sonnigen Waldblößen sowie Steingeröll anzutreffen. Sie kommt auch am Bachern in einer Seehöhe von ca. 1300 Metern vereinzelt vor. Trotz ihrer großen Zahl kann man sie nur dann antreffen, wenn man sich ihr mit List nähert, und auch dann ist sie blitzschnell verschwunden, wenn man sie nicht schnell überrascht. Diese Viper ist sehr giftig, doch beißt sie dem Menschen nur, wenn sie angegriffen wird. Vorsicht ist aber immer am Platze. Sie hat die Gewohnheit, sich am Morgen zu sonnen, während der heißen Tageszeit verkriecht sie sich unter Steinen und am Abend kommt sie wieder zum Vorschein. Sie kreist dabei Hunderte von Metern um ihren Standort. Die Sandvipere springt nicht, sie schnell nur höchstens 20 cm hoch, wobei sie sich mit der Schwanzspitze immer an dem Boden hält. In den ersten Maitagen erfolgt die Paarung, worauf nach ca. 105 Tagen, gegen Ende August, der Wurf erfolgt. Es kommen meistens 6 bis 8 Junge zur Welt, bleistift dick, ca. 20 cm lang und von der ersten Minute an bissig. Der Geburtsvorgang bei diesen Sandvipern

konnte übrigens seinerzeit in Marburg in meinem Schaufenster des öfteren beobachtet werden und hatte immer zahlreiche Zuschauer. Eine Tatsache ist übrigens interessant: seit meiner zweijährigen Abwesenheit von Marburg haben sich diese Vipern in unserer Umgebung wieder bedeutend vermehrt. Es täte sich sohin not, daß sich wieder ein Mann findet, der diesem gefährlichen Gezücht mit der gleichen Beharrlichkeit zuleibe geht.

Johann Zieringer.

m. Der Gemeinschaftsempfang der Rundfunknachrichten in öffentlichen Lokalen. Es kommen immer wieder Fälle vor, daß der Gemeinschaftsempfang der Rundfunknachrichten in den öffentlichen Lokalen (Gaststätten) durch unnötigen Lärm gestört wird. Die Urheber solcher unerwünschter Störungen sind vom Lokalinhaber oder von dessen Angestellten darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich während der Durchgabe der Rundfunknachrichten ruhig zu verhalten haben. Auch das Servieren kann in der Zeit des Gemeinschaftsempfanges unterbleiben. Viele Leute haben tagsüber keine Zeit zum Abhören der Rundfunkgeräte und haben daher ein gutes Recht darauf, beim Gemeinschaftsempfang nicht gestört zu werden, abgesehen davon, daß derartige Störungen ganz und gar nicht am Platze sind.

m. Kindergarten-Eröffnung. In St. Florian bei Marburg nahm Kreisleiter Doboczky die feierliche Eröffnung des im ehemaligen Pfarrhofe errichteten Kindergartens vor. Vor dem Kindergarten hatten sich die zahlreichen Einwohner sowie die Jugend des Dorfes unter Führung des Schulleiters versammelt. Kreisleiter Doboczky feierte in einer Ansprache die Befreiung der Untersteiermark und wies auf die Ziele des Amtes Volkswohlfahrt hin, das sich zur Aufgabe gemacht hat, überall einzugreifen. Nach der Besichtigung des sehr geschmackvoll eingerichteten Kindergartenheimes erfolgte die Bewirtung der Kleinsten des Dorfes mit Kaffee und Weißbrot, womit die Eröffnungsfeier ihren Abschluß fand.

m. Konzert in Gonobitz. Am 2. August gab der Musikzug Steiermark des Reichsarbeitsdienstes unter der Stabführung des Musikführers Finzel am Marktplatz ein Blaskonzert. Der Besuch war sehr gut; sämtliche Eintrittskarten wurden verkauft. Die Bevölkerung war mit den Darbietungen äußerst zufrieden.

m. Dorfabend in Pulsgau. Die Arbeitsmädchen, die in Oberpulsau drei Wochen im Ernteeinsatz standen, verabschiedeten sich von der Dorfbewohnerschaft mit einem Dorfabend. Es wurden drei nette Lustspiele aufgeführt, die großen Beifall fanden. Musik und Gesang verschönerten den Abend.

m. Straßenunfall. Gestern wurde in Marburg, an der Ecke Schillerstraße-Tegethoffpark, die in der Reiserstraße 19 wohnhafte Hausbesorgerin Antonia Jereb von einem Motorradfahrer überfahren. Die Verletzte wurde ins Marburger Spital überführt.

TURNEN UND SPORT

Wiener Schwimmer voran

Der zweite Kampftag im Wiener Kongreßbad um die Schwimmmeisterschaften der Ostmark stand wieder eindeutig im Zeichen der Wiener Schwimmer und Schwimmerinnen, die durch den EWASC die letzten der zu vergebenden Meistertitel mit nur drei Ausnahmen an sich brachten. Dadurch sicherte sich EWASC in der Vereinswertung bei den Männern vor dem heuer überraschend starken Klagenfurter AC und bei den Frauen vor der Wiener Danubia die überlegene Führung. Einen harten Endkampf brachte das 100-Meter-Kraulschwimmen der Männer, in dem Paukerl und der KAC-Mann Rauber in 1:05 gleichzeitig anschlugen, während Cerer knapp dahinter den dritten Platz besetzte. Zur Überraschung erschien auch der Titelverteidiger Remo Depaoli nach einer durchfahrenen Nacht am Start und belegte mit 1:08,2 noch den sechsten Platz. Der gleiche Bewerb der Frauen wurde wieder eine Beute der Brünerin Irma Etler-Schramek, die 1:17,4 benötigte. Über 200 m Brust war Cerer mit 2:54 nicht zu schlagen, ebenso sichere Siege erfochten Fritz Kummer im Rückenschwimmen und der EWASC in allen drei restlichen Staffeln. Bei den Wettkämpfen der Vereine ohne Winterbad spielte der Klagenfurter AC eine überraschende Rolle.

: Tüchtige obersteirische Fußballjugend. In einem Fußballvergleichskampf zwischen den Bann-Auswahlmannschaften von Salzburg und Leoben-Donawitz, der in der Salzachstadt ausgetragen wurde, siegten die obersteirischen Hitzlerjugend überraschend sicher mit 3:0 (2:0) Toren.

: Ustascha-Jugend für Breslau. Ganz gute Leistungen brachten die Leichtathletik-Ausscheidungskämpfe der Ustascha-Jugend in Agram für die Teilnahme an den Sommerkampfspielen der Hitler-Jugend in Breslau. Die Ergebnisse der ersten Ausscheidungskämpfe, die in den nächsten Wochen fortgesetzt werden, sind: 100 m: Ribic 11,5; 400 m: Bernt 58,3; 800 m: Bedenikove 2:06; Hochsprung: Stuhlhofer 1,70 m; Weitsprung: Ribic 6,31 m; Speerwerfen: Stuhlhofer 38,08 m.

: 14-jährige Italienerin schwamm Rekord. Im See von Levico drückte die 14-jährige Carla Caopreghe (Trient) die italienische Bestleistung im 1500 m-Kraulschwimmen um nicht weniger als 55 Sekunden. Der neue italienische Rekord steht nunmehr auf 26:02,5 Min.

: Stockholmer Feuerwehr lief Weltrekord. In Göteborg wurden die restlichen Meisterschaften der schwedischen Leichtathleten ausgetragen. Dabei stellte die Mannschaft des Kandarens IK Stockholm über 4×1500 m in 15:42 einen neuen Weltrekord auf. Die schnellen Feuerwehrläufer überboten die bisherige Höchstleistung, die von der finnischen Nationalmannschaft im September 1939 gleichfalls in Göteborg mit

15:54,8 erzielt wurde, um 12,8 Sekunden. Es liefen im Einzelnen: Ake Jansson 3:56, Carlen 3:58, Henry Kälärne 3:55,6 und Bror Hellström 3:52,4. In der Mannschaft des Gefle IF, die mit ihrer Zeit von 3:49,8 noch fünf Sekunden unter dem alten finnischen Rekord blieb, lief Gunder Hägg als Schlussmann mit 3:49,2 die schnellste 1500 m-Zeit.

: Die Wiener Soldatenelf trat am vorigen Sonntag in Graz an und schlug den GAK mit 5 : 2.

SCHACH

Beginn der Schachmeisterschaft von Großdeutschland

Der Großdeutsche Schachbund eröffnete am Sonntag im Kurhaus des Bades Oeynhausen das Turnier um die Meisterschaft von Deutschland. Anstelle des Düsseldorfer Engert spielt der Wuppertaler Brunöhler. In dem interessanten Turnier büßten gleich in der ersten Runde die vier aussichtsreichsten Bewerber Zähler ein. Der Titelverteidiger Kieninger (Soldat) und der Berliner Richter trennten sich nach einer spanischen Austauschvariante nach 24 Zügen infolge von Zugwiederholung unentschieden. Rellstab, Berlins Stadtmeister, erlitt als Schwarzer sogar eine Niederlage gegen Lovkenc (Wien). Der Soldat Schmidt, der im Vorjahre ein so scharfer Gegner Kieningers war, mußte 8 Stunden gegen Ernst (Gelsenkirchen) kämpfen, um nur das Remis zu erreichen. Eine Zeitlang sah die Partie für Ernst gewonnen aus, aber ob er das noch Schwabende Treffen beim Abbruch gewinnen kann, ist zu bezweifeln. Er besitzt bei Turm und leichter Figur auf jeder Seite einen Bauern mehr. Von den beiden jüngsten Teilnehmern siegten Junge (Hamburg) als Nachziehender über Dr. Rahn (Rottweil) und Pfeiffer (Berlin) über Weintschke (Breslau). Ebenfalls als Schwarzer gewann Müller (Soldat) gegenüber Nürnberg (Augsburg). Mit den weißen Steinen war Brunöhler gegen Dr. Lachmann (Wohlgast) erfolgreich. Unentschieden endete das Treffen Palme (Berlin) gegen den Gefreiten Kranki.

VOR DEM RICHTER

Aus Vergnügungssucht zur Kindesmörderin geworden

Unter der schweren Anklage, ihr drei Monate altes Kind vorsätzlich und mit Überlegung getötet zu haben, stand die 19 Jahre alte Ehefrau Gertrud Bonrath aus Potsdam vor der Potsdamer Strafkammer.

Die Angeklagte ist seit November 1939 verheiratet und aus der Ehe ging ein Mädchen hervor, das der Mutter von Anfang an unbehaglich war, da diese nun nicht mehr so ihrer Vergnügungssucht nachgehen konnte. Tanzlokale und Män-

nerbekanntschaften bedeuteten ihr alles, und das Kind zu Hause war für sie nur eine Last. Als ihr Mann nun außerhalb Potsdams tätig war, wurde ihr ausschweifendes Leben immer ärger und der Haß auf das kleine Wesen immer größer. Mutter und Schwiegermutter machten der gewissenlosen jungen Frau immer wieder Vorhaltungen, doch nichts half. Eines Tages lag das Kind tot da, es war verhungert. In raffinierter Weise täuschte nun die entmenschte Mutter einen Unglücksfall vor, indem sie die Kindesleiche mit dem Gesicht auf das Kissen legte, so daß der von einer Nachbarin herbeigeholte Arzt den Tod infolge Ersticken bescheinigte.

Die Sachverständigen erklärten in ihren Gutachten, daß bei der Angeklagten angeborener Schwachsinn mittleren Grades vorliege. Daher sei der § 51, Abs. 2 in Anwendung zu bringen, aber wegen der Gefährlichkeit der Angeklagten auch ihre Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt im Interesse der Öffentlichkeit geboten. Nach längerem Leugnen gab die Angeklagte zu, daß sie ihr Kind als Hindernis empfunden und ihm mit Absicht zwei Tage lang keine Nahrung verabfolgt habe, um es zu beseitigen. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß wurde die entmenschte Mutter wegen Mordes zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Ferner ordnete das Gericht nach Verbüßung der Strafe die Unterbringung der Frau in einer Heil- und Pflegeanstalt an.

Todesstrafe für einen Geflügeldieb

Unter Zugrundelegung der Volksschädlingsverordnung verurteilte das Berliner Sondergericht den 30-jährigen Paul Seeger aus Spandau wegen schweren Rückfalldiebstahls in nicht weniger als 50 Fällen zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Der bereits zehnmal vorbestrafte Angeklagte hatte seine Frau verlassen und trieb sich in Berlin unangemeldet umher. Seinen Lebensunterhalt bestritt er zunächst durch Heilereigeschäfte mit Fleisch, Speck usw. Dann führte der Angeklagte unter Ausnutzung der Verdunklung Geflügeldiebstähle am laufenden Band aus. In der Zeit von Oktober 1939 bis Februar v. J. verübte er insgesamt 50 Diebstähle dieser Art. In allen Fällen war das Laubengeld in Spandau-West der Schauplatz seiner Taten. Regelmäßig fuhr er mit der letzten S-Bahn hinaus, führte dann seinen Raubzug aus — mitunter schlachtete er gleich an Ori und Stelle 10 bis 12 Hühner — und trat dann mit dem ersten Stadtbahnzug die Rückfahrt nach Berlin an, wo er das Diebesgut sofort verkaufte. Insgesamt hatte er 440 Hühner, 2 Enten, eine Gans und 2 Kaninchen im Gesamtwert von 4300 RM gestohlen.

Der Vorsitzende des Berliner Sondergerichts geißelte in seiner Urteilsbegründung besonders die Tatsache, daß der Angeklagte minderbemittelte Volksgenossen geschädigt hatte, von denen das Kleinvieh mit vieler Mühe als zusätzliche Ernährungsgrundlage angeschafft worden war.

150 Jahre Brandenburger Tor

Das Symbol der Reichshauptstadt als Jubilar

Als der schlesische Baumeister Karl Gotthardt Langhans 1787 von seinem Heimatlande als Direktor des Hofbauamtes nach Berlin berufen wurde, ahnte er nicht, daß ihm hier eine Aufgabe zufallen würde, die neben seinen anderen Bauten einmal das überragende und in aller Welt berühmte Wahrzeichen der Reichshauptstadt werden sollte: die Schöpfung des Brandenburger Tors.

Fünfundfünfzig Jahre war er alt, als er die ihm vom König Friedrich Wilhelm II. zugewiesene Arbeit begann, die er in drei Jahren mit einer heute noch unantastbaren Meisterschaft vollendete. Als Vorbild schwebte Langhans das Stadttor von Athen vor und die Wahl des Platzes gestattete ihm in einer für die damalige Zeit großzügigen Weiträumigkeit, den Bau mit fünf von zwölf dorischen Säulen gestützten Durchlässen in einer Gesamtbreite von 62 Metern zu errichten. Am 6. August 1791 fand die Weihe des Brandenburger Tors statt, das seitdem zu einem Symbol preußisch-deutscher Geschichte geworden ist. Der Bau kostete rund eine halbe Million Taler.

Als Krönung erhielt das Brandenburger Tor drei Jahre später die berühmte Quadriga, die Siegesgöttin mit dem Tierge-

spann, ein sechs Meter hohes Werk, das der Hofbildhauer Johann Gottfried Schadow modellierte und, von dem Potsdamer Kupferschmied Jury in Kupfer getrieben, 1794 vollendet wurde.

Im Jahre der tiefsten Erniedrigung Preußens, am 27. Oktober 1806, hielt der erste Monarch seinen Siegeszug durch das Brandenburger Tor — es war Napoleon. Ihn begeisterte die erhabene Schönheit der Siegesgöttin so, daß er beschloß, sie mit den vielen anderen geraubten Kunstschätzen nach Paris fortzuführen. Er befahl dem Kupferschmied Jury, die gewaltige Quadriga zu zerlegen. Sie wurde zu diesem Zweck auf dem Wasserwege, und dann mit einem 13-pferdigem Gespann in das Jüry'sche Haus zum Wilhelmplatz nach Potsdam gebracht. Mit ungeheurer Erbitterung erlebten die Berliner den Abtransport der Ruhmesgöttin, aber machtlos standen sie Napoleon gegenüber. Jury und Schadow verstanden es, die Zerteilung der Quadriga wenigstens so vorzunehmen, daß dem Kunstwerk kein Schaden entstand. Mit den übrigen in Berlin, Potsdam, Braunschweig, Wolfenbüttel, Kassel und Schwerin geraubten Schätzen kam die in Kisten verpackte Quadriga, meist auf dem Wasserweg, nach einem halben Jahre in Paris an. 25.000 Goldfranken kostete die Zusammensetzung der einzelnen Teile der Quadriga — aber sie kam nicht zur Aufstellung.

Als die Verbündeten am 31. März 1814 in Paris eingezogen waren, wurde die

Siegesgöttin des Brandenburger Tors mit Hilfe eines gefangenen, in Hannover geborenen Sekretärs Napoleons in einem verkommenen Bretterschuppen im Faubourg-Poissonnière aufgefunden. König Friedrich Wilhelm III. ordnete sofort den Rücktransport nach Berlin an. Wiederum mußte die Quadriga in Einzelteile zerlegt und in Kisten, fünfzehn an der Zahl, verpackt werden. Mit sechs großen Lastwagen, zu deren Fortbewegung 52 Pferde notwendig waren, verließ die Quadriga drei Wochen nach dem deutschen Einmarsch wieder Paris. Unter militärischer Bedeckung ging es durch Frankreich. In Trier, St. Trond, Louvain, Aachen und manchem anderen Ort mußten die Stadttore niedergelegt werden, damit die hochgepackten schweren Fahrzeuge weiterkamen. Nach 14 Tagen war der Rhein erreicht. Auf sechs eigens gebauten Fährn wurde der Transport übersetzt. Mit Salut und Glockengeläut empfing das festlich geschmückte Düsseldorf als erste Stadt auf dem rechten Rheinufer das Wahrzeichen der preußischen Hauptstadt. Von nun an ging es unter dem maßlosen Jubel der Bevölkerung und mit immer neuem Ehrgeiz im Triumph durch die deutschen Lande. Girlanden und freudige Spruchbänder, Blumen und Kränze bedeckten den Transport. In Wildpark vor Potsdam wurde der feierliche Wagenzug von den Prinzen und Prinzessinnen, darunter der nachmaligen Kaiserin Charlotte von Rußland, empfangen. Am 14. Juni kam der Transport im Jagdschloß

Grunewald an, wo die Quadriga ausgepackt wurde — und am 7. August 1814 grüßte die Siegesgöttin, wieder auf dem Brandenburger Tor, die aus dem Freiheitskrieg zurückkehrenden Truppen. Zur Ehrung der Freiheitskämpfer, die das Symbol der Hauptstadt zurückerobert hatten, ließ der König durch Schinkel den Speer der Viktoria mit dem eichenlaubumkränzten Eisernen Kreuz krönen. Der berühmte Baumeister schuf einige Jahre später auch die den Gesamtbau wirkungsvoll ergänzenden beiden Torhäuschen.

Drei mal noch sah das Brandenburger Tor nach siegreichen Kriegen deutsche Truppen einmarschieren: 1864 unter Prinz Friedrich Karl, 1866 unter Kronprinz Wilhelm, 1871 unter Kaiser Wilhelm I. Nun harret es, heiliges Symbol der Reichshauptstadt Großdeutschlands, des Tages, an dem zum ersten Male siegreiche Truppen aller geeinten deutschen Gauen aus dem entscheidungsvollsten Kriege heimkehren, den je Deutsche geführt haben. Dieser Tag wird die Krönung seiner 150-jährigen Geschichte sein und diesem deutschen Wahrzeichen der Siegesgöttin ewigen Glanz verleihen.

Otto Riebicke.

Kein Haus

in Unterland ohne

„Marburger Zeitung“

WIRTSCHAFT

Das deutsche Umsatzsteuerrecht in der Untersteiermark

Von Steuerinspektor Hans Koblinger

Steuerbefreiungen

Während das jugoslawische Umsatzsteuergesetz eine Reihe von persönlichen Steuerbefreiungen beinhaltet, kennt das deutsche Umsatzsteuerrecht persönliche Steuerbefreiungen nicht. Es liegt im Wesen der deutschen Umsatzsteuer, möglichst alle Umsätze des Wirtschaftlebens zu erfassen. Infolge der Fassung des § 1 UStG und der weiten Auslegung der Begriffe »Unternehmer« und »Unternehmen« im Sinn des Umsatzsteuergesetzes fallen aber auch solche Umsätze unter die Umsatzsteuerpflicht, die aus wirtschaftlichen, sozialpolitischen, Zweckmäßigkeits- oder Billigkeitsgründen umsatzsteuerfrei bleiben sollen. Daher enthält das Gesetz einige sachliche Steuerbefreiungen.

Diese Befreiungsvorschriften sind im § 4 UStG und in den §§ 19 bis 45 UStDB enthalten. Die dort aufgeführten Umsätze sind zwar steuerbare Umsätze, denn sie sind das Ergebnis einer unter die Vorschriften des § 1 UStG fallenden Unternehmertätigkeit; sie sind jedoch von der Steuer befreit. Diese steuerbaren, jedoch steuerfreien Umsätze sind zu unterscheiden von den nicht steuerbaren, die gar nicht durch § 1 UStG erfaßt werden, wie private Gelegenheitsumsätze, im Ausland getätigte Umsätze, Innenumsätze innerhalb desselben Unternehmens und die Umsätze, die in Erfüllung öffentlich-rechtlicher Aufgaben ausgeführt werden. Dieser Unterscheidung zwischen steuerbaren Umsätzen — die steuerpflichtig oder steuerbefreit sein können — und den nicht steuerbaren Umsätzen kommt bei der später noch zu erörternden Angabe der Umsätze in den Umsatzsteuerjahreserklärungen besondere Bedeutung zu.

Die Einfuhr

Bei der Einfuhr wird die Umsatzsteuer als sogenannte Ausgleichsteuer gleichzeitig mit dem Zoll erhoben. Von der Ausgleichsteuer befreit ist

1. die Einfuhr von Gegenständen, für die ein im Tarif vorgesehener Zoll nach den Vorschriften des Zollrechts nicht erhoben wird, z. B. im kleinen Grenzverkehr,
2. die Einfuhr von Roh- und Hilfsstoffen, die für die deutsche Erzeugung erforderlich sind und im Inland nicht oder in nicht ausreichender Menge erzeugt werden.

Welche Gegenstände dies sind, bestimmt der Reichsminister der Finanzen. Sie sind in einem Verzeichnis, der sogenannten »Freiliste I«, aufgezählt (z. B. Quecksilber, Jod, Zinn, Nickel usw.).

Näher auf diese Vorschriften einzugehen, verbietet der beschränkte Raum hier. Außerdem sei nochmals darauf hingewiesen, daß das Umsatzsteuergesetz (Ausgleichsteuer) auf die Einfuhr in der Untersteiermark noch nicht anzuwenden ist.

Grosshandelsbefreiungen

Einfuhranschlüßlieferungen und steuerbegünstigte Großhandelslieferungen

Die wiederholte Erhebung der Umsatzsteuer würde in vielen Fällen eine unerwünschte Verteuerung wichtiger Rohstoffe, Halberzeugnisse, Lebens- und Futtermittel zur Folge haben. Es entspricht der allgemeinen Wirtschaftspolitik des Reichs, zur Sicherung der Ernährungs- und Rohstofflage eine Anzahl wichtiger Rohstoffe und Halberzeugnisse sowie Lebens- und Futtermittel unter bestimmten Voraussetzungen von der Umsatzsteuer zu befreien oder umsatzsteuerlich zu begründen.

Steuerfrei sind die sogenannten Einfuhranschlüßlieferungen (die verlängerte Einfuhr und die erste Lieferung außerhalb eines Seehafenplatzes) und die Großhandelslieferungen wichtiger Rohstoffe und Halberzeugnisse; steuerbegünstigt, d. h. mit einem niedrigeren Steuersatz belegt, sind die Großhandelslieferungen von anderen Gegenständen.

Großhandel, Einzelhandel, Bearbeitung, Verarbeitung

Zum Verständnis der Vorschriften über die Großhandelsvergünstigungen sollen zunächst einmal die Begriffe Großhandel, Einzelhandel, Bearbeitung und Verarbeitung im Sinn des Umsatzsteuergesetzes erläutert werden.

Großhandel liegt gemäß § 11 UStDB vor, wenn der Unternehmer einen Gegenstand an einen anderen Unternehmer zur Verwendung in dessen Unternehmen liefert. Der Abnehmer muß ein anderer Unternehmer im Sinn des Umsatzsteuergesetzes sein (vgl. Aufsatz in der »Marburger Zeitung« vom 29. und 30. Juli 1941 über den Begriff Unternehmer, Unternehmen). Als Lieferung im Großhandel gelten aber stets auch die Lieferungen an das Reich oder andere Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Beispiele:

1. eine Mühle liefert Mehl an einen Gemischtwarenhandlender,
2. eine Gerberei liefert Leder an einen Schuhmacher,
3. eine Maschinenfabrik liefert eine Zugmaschine an einen Landwirt,
4. eine Schuhfabrik liefert Schuhe an die Wehrmacht,
5. eine Buchhandlung liefert Fachliteratur an einen Rechtsanwalt, Arzt usw.,

6. ein Kohlenhändler liefert Kohle an den Besitzer eines Miethauses zum Betrieb der Zentralheizung (die Vermietung ist eine gewerbliche Tätigkeit im Sinn des Umsatzsteuergesetzes, die jedoch, soweit sie Grundstücke zum Gegenstand hat, gemäß § 4 Ziffer 10 UStG umsatzsteuerfrei ist).

Der Verwendungszweck, insoweit die Verwendung des Gegenstands nur innerhalb des Unternehmens des Abnehmers liegt, ist gleichgültig. Der Gegenstand muß also zur gewerblichen Weiterveräußerung — sei es in derselben Beschaffenheit, sei es nach vorheriger Bearbeitung oder Verarbeitung durch den Abnehmer — oder zur gewerblichen Herstellung anderer Gegenstände oder zur Bewirkung gewerblicher oder beruflicher Leistungen durch den Abnehmer, geliefert werden. Wird ein Gegenstand teils zur Verwendung im Unternehmen, teils zur Verwendung zu außerbetrieblichen privaten Zwecken geliefert, so ist der Hauptverwendungszweck maßgebend.

Beispiel:

Ein Maschinenhändler liefert einem Hotelbesitzer einen Staubsauger, der ihn teils zur Reinigung seiner Hotelzimmer, teils zur Reinigung seiner Wohnung verwendet.

Ist der Liefergegenstand aber eine teilbare Menge vertriebsbarer Sachen und erwirbt der Abnehmer sie teils zur gewerblichen Verwendung und teils zum Verbrauch oder Gebrauch in seinem Privathaushalt, so ist die Lieferung in eine Lieferung im Großhandel und in eine Lieferung im Einzelhandel zu zerlegen.

Beispiel:

Ein Kohlenhändler liefert an einen Bäcker Kohlen, die dieser zum Teil für die Feuerung in seiner Dampfbäckerei und zum Teil für die Beheizung seiner Wohnung benötigt. Der erste Teil der Lieferung ist Großhandel, der zweite Einzelhandel.

Aus dieser Darstellung ist schon zu erkennen, daß der umsatzsteuerliche Begriff »Großhandel« vom betriebswirtschaftlichen, volkswirtschaftlichen und handelsrechtlichen Großhandelsbegriff oder vom allgemeinen Sprachgebrauch vollkommen abweicht. Es kommt nicht auf die Menge und auf den Umfang oder Gegenstand der Lieferung an. Entscheidend ist die Antwort auf die Frage: an wen und zu welchem Zweck ist der Gegenstand geliefert worden.

Einzelhandel

Eine Lieferung im Einzelhandel liegt nach § 11 Absatz 3 UStDB vor, wenn die Lieferung keine Lieferung im Großhandel ist. Einzelhandelsumsätze sind demnach Lieferungen an Personen, die nicht Unternehmer im Sinn des Umsatzsteuergesetzes sind, oder die zwar Unternehmer sind, aber den Gegenstand

hauptsächlich zu außerbetrieblichen Zwecken verwenden, d. h. zum privaten Verbrauch oder Gebrauch. Neben diesen Begriffsbestimmungen enthält § 53 UStDB noch Sonderbestimmungen für den Begriff Einzelhandel, die jedoch nur für die Anwendung des erhöhten Steuersatzes Bedeutung haben, von dem später noch die Rede sein wird.

Bearbeitung — Verarbeitung

Eine Bearbeitung oder Verarbeitung liegt nach § 12 UStDB vor, wenn die Wesensart des Gegenstands geändert wird. Sie wird geändert, wenn durch die Behandlung des Gegenstands nach der Verkehrsauffassung ein neues Verkehrsgut (ein Gegenstand anderer Marktängigkeit) entsteht. Kennzeichen, Verpacken und Umfüllen gelten nicht als Bearbeitung oder Verarbeitung.

Es ist ohne Belang, ob der Unternehmer die Bearbeitung oder Verarbeitung des Gegenstands selbst vornimmt oder sie durch eine andere Person — diese Person muß nicht Unternehmer sein — ausführen läßt.

Die entscheidende Frage, ob nach der Verkehrsauffassung ein neues Verkehrsgut, ein Gegenstand anderer Marktängigkeit entstanden ist, ist nicht vom Standpunkt des Technikers, Chemikers oder Physikers aus zu beantworten; ausschlagend ist vielmehr die Ansicht des Kaufmanns, und zwar von der Seite des Abnehmers gesehen. Die Entscheidung, ob die Wesensart eines Gegenstands geändert ist, erweist sich in der Praxis oft als sehr schwierig. Eine große Anzahl solcher Fälle sind in einer Reihe von Erlässen des Reichsministers der Finanzen geregelt oder durch die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs entschieden worden.

Der Begriff der Bearbeitung und Verarbeitung im Sinn des § 11 UStDB geht über den nach dem allgemeinen Sprachgebrauch hinaus, denn auch schon der Gebrauch eines Gegenstands ändert seine Wesensart. Eine gebrauchte Maschine ist ein anderes Verkehrsgut als eine neue. Der Gebrauch ist demnach in der Regel eine »Bearbeitung«. Ebenso können bloße Erhaltungsmaßnahmen die Marktängigkeit des Gegenstands ändern. Z. B. ist ein Kühlhaus ein anderes Verkehrsgut als ein Frischel. Eine Bearbeitung stellt z. B. das Montieren von Maschinen, das Entrinden, Schneiden und Behauen von Holz, das Mästen von Tieren, das Zusammenstellen von Gegenständen zu einem neuen Gegenstand (Sortiment), das Schneiden von Gegenständen auf eine bestimmte Größe, das Sortieren von Obst, das Mischen von verschiedenen Getreidearten dar. Hingegen ist die bloße mengenmäßige Zuteilung an den Abnehmer keine Bearbeitung, z. B. das Abschneiden von Stoff zur Fertigung eines Anzugs von einem Tuchballen. Dadurch ändert sich nicht die Wesensart, sondern nur die Menge des Gegenstands.

Die Änderung der Wesensart muß in der Absicht des Unternehmers gelegen sein; ob sie durch ein positives Tun oder ein bewußtes Unterlassen erreicht wird, ist gleichgültig.

Beispiel:

Ein Unternehmer erwirbt unreife Käse und läßt sie reifen.

Anders liegt die Sache, wenn sich die Wesensart von selbst ohne Zutun des Unternehmers ändert. Es entsteht dann wohl ein neues Verkehrsgut, das aber nicht durch eine »Bearbeitung« des Gegenstands, nicht durch ein

Kennen Sie das „Bayer“ Kreuz?

Prägen Sie es sich gut ein! Es ist das Merkmal deutscher Arzneimittel, die Welt ruhm erlangt haben und Millionen Linderung und Heilung brachten. Jedes »Bayer«-Arzneimittel trägt auf der Packung dieses Zeichen. Es ist das Zeichen des Vertrauens.



Tun oder Unterlassen entstanden ist. Z. B. ein Kleiderstoff wird durch Modewechsel unmodern.

In der Regel wird die Änderung der Marktängigkeit eines Gegenstands im höheren Preis, den der Unternehmer durch die Bearbeitung für ihn erzielt, ihren Ausdruck finden. Sortiertes Holz wird einen höheren Preis haben als sägefällendes, gebrannter Kalk wird teurer sein als ungebrannter usw.

Maßnahmen zur Erhaltung eines Gegenstands im Zustande des Erwerbs oder eine Behandlung, die sich darauf beschränkt, ihn wieder in diesen Zustand zu setzen, sind keine Bearbeitung oder Verarbeitung.

Beispiel:

Ein Unternehmer befreit die ihm gelieferte Kohle vom durch den Transport entstandenen Kohlenstaub. Die Marktängigkeit der Kohle hat sich durch diese Behandlung nicht geändert, wohl ist aber daneben ein neues Verkehrsgut — Kohlenstaub — entstanden.

Kennzeichnen, Verpacken und Umfüllen gelten nicht als Bearbeitung oder Verarbeitung, soweit sie nicht über den eigentlichen Zweck dieser Behandlung hinausgehen.

Kennzeichnen ist die Anbringung von Zeichen (Ettiketts, Warenzeichen usw.), um den Gegenstand als solchen nach Herkunft, Güte, Herstellung und anderen charakteristischen Merkmalen zu bezeichnen. Auch die Anbringung von Firmenzeichen des weiterliefernden Abnehmers gilt als Kennzeichnen. Hingegen ist die Anbringung von Eigentumszeichen des Abnehmers eine Bearbeitung; z. B. der Unternehmer bringt auf der von ihm erworbenen Wäsche den Namen des Abnehmers an. Diese Behandlung geht über das echte Kennzeichnen hinaus.

Das Verpacken ist keine Bearbeitung oder Verarbeitung, solange es über den Zweck der Versandfertigmachung und über die Aufmachung für den Kleinverkauf nicht hinausgeht, d. h. nicht in erster Linie einen anderen wirtschaftlichen Vorgang als den des reinen Verpackens oder Verpackens darstellt. Versieht ein Unternehmer einen Gegenstand mit einer kostbaren Umhüllung, z. B. mit einem Kristallbehälter, so sind hierfür nicht mehr Gründe der Versendung oder der Kleinverkaufsaufmachung maßgebend, sondern Inhalt der Lieferung ist in diesem Fall vielmehr ein durch die Behandlung gebrauchsfertig gemachter Gegenstand anderer Marktängigkeit; der Gegenstand ist also nicht »verpackt«, sondern »bearbeitet« worden.

Beispiele für das Verpacken:

Abpfunden von Faßbutter, Faßmargarine, Faßhefe, Verpacken von Tee aus Kisten in Kleinpäckchen, Pressen von Stroh zu Ballen. Für das Umfüllen gelten dieselben Grundsätze wie für das Verpacken.

Beispiele:

Umfüllen von Faßbier, Faßwein, Kannenmilch in Flaschen oder Umfüllen von großen in kleine Gebinde.

✕ **Sendungen nach dem besetzten Frankreich.** Eine ganze Anzahl von Gütern muß bei der Einfuhr in das besetzte französische Gebiet nach dem Wert verzollt werden. In diesen Fällen verlangen die Zollbehörden für Verzollungszwecke die Vorlage einer beglaubigten Rechnung. Es wird daher empfohlen, den Versandpapieren die von der zuständigen deutschen Handelskammer beglaubigte Rechnung beizufügen, damit Lagergelder und Verzögerungen vermieden werden. (DVN., Nr. 176.)

✕ **Luftpostsendungen nach Ostasien und Thailand.** Luftpostsendungen nach Ostasien und Siam (Thailand) können auf Verlangen des Absenders außer mit der Luftpost bis San Francisco auch mit der Luftpost bis Santiago de Chile und weiter auf gewöhnlichem Wege befördert werden. Die Sendungen müssen den Vermerk tragen: »Mit Luftpost nach Südamerika bis Santiago de Chile et par paquebot direct japonais de Valparaiso«. Der Luftpostzuschlag für diese Sendungen beträgt a) für Postkarten und für Briefe für je 5 g 1.50 RM, b) für andere Briefsendungen für je 25 g 1.80 RM. (Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 71.)

Entgeltliche Mitteilungen

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Das Büromaschinen- und Papierwarengeschäft

HANS KARBEUTZ, Herrngasse 3

ist vom 10. bis 17. August wegen Gefolgschaftsbeurlaubung GESCHLOSSEN.

Sie geben Sie Ihre Bestellung rechtzeitig auf

Günstige Entwicklung des Steueraufkommens des Reichs

Vorausschätzungen für das Rechnungsjahr 1941 werden überschritten — Zurückweisung unsinniger Gerüchte — Erklärungen des Staatssekretärs Reinhardt

Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt entwickelt in der »Deutschen Steuer-Zeitung« ein günstiges Bild der deutschen Finanzlage, das sich in wachsenden Steuereinnahmen des Reiches spiegelt. Der Staatssekretär weist darauf hin, daß die Entwicklung im ersten Teil des Rechnungsjahres 1941 darauf schließen läßt, daß das Steueraufkommen des Reichs im Rechnungsjahr 1941 die Vorausschätzung von 30 Milliarden RM noch überschreiten wird. Im ersten Viertel des Rechnungsjahres 1941 betrugen die Steuereinnahmen 7175,7 Millionen RM gegenüber 6067,3 Millionen RM im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Ebenso betrugen die Besitz- und Verkehrssteuern im 1. Viertel des Rechnungsjahres 1941 5436,7 gegenüber 4491,7 Millionen RM im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Zölle und Verbrauchssteuern betrugen im 1. Viertel des Rechnungsjahres 1941 7175,7 gegenüber 6067,3 Millionen RM im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß auch in den weiteren drei Vierteln des Rechnungsjahres das Mehraufkommen an Steuern von rund je 1 Milliarde RM erhalten bleibt.

Der Staatssekretär stellt angesichts dieser erfreulichen Ergebnisse fest, daß das Fundament unserer Kriegsförderung und damit die Finanzierung selbst gesichert sei und daß die Finanzierung des Reichs auch ohne Rücksicht auf die Dauer des Krieges in bester Ordnung bleibe.

In diesem Zusammenhang weist Staatssekretär Reinhardt eine Reihe von unsinnigen Gerüchten mit den schärfsten Worten zurück, die nach seiner Ansicht nur von ausländischen Agenten in die Welt gesetzt sein können.

Es handelt sich um das Gerücht, wonach

der Kriegsfinanzierungsbedarf die Erhebung einer allgemeinen »Vermögensabgabe« oder gar die »Beschlagnahme von Sparguthaben« bedinge. Staatssekretär Reinhardt stellt dazu kategorisch fest, daß kein Kriegszuschlag zur Vermögenssteuer eingeführt worden ist und daß auch kein Kriegszuschlag zur Vermögenssteuer eingeführt werden wird. Es sei auch nicht daran gedacht, eine allgemeine Vermögensabgabe einzuführen. Diese würde nicht nur viele Härten und große Schwierigkeiten in der Durchführung verursachen, sondern auch erhebliche volkswirtschaftliche Gefahren mit sich bringen.

Das Schwergewicht des deutschen Steuersystems werde vielmehr auch im Kriege in der Besteuerung des Einkommens und des Einsatzes beruhen, weil diese Besteuerungsarten die gerechtesten sind.

Mit der gleichen Schärfe weist Staatssekretär Reinhardt ein Gerücht zurück, wonach eine Beschlagnahme von Sparguthaben erwogen werden solle. Die Sparkassen legten natürlich einen Teil ihrer flüssigen Mittel in Schuldverschreibungen des Reichs an. Diese zinsbringende Anlage von flüssigen Mitteln der Sparkassen stelle jedoch alles andere als eine »Beschlagnahme von Sparguthaben« dar.

Der Staatssekretär gibt in seinem Artikel in der Steuer-Zeitung die Versicherung ab, daß jeder Sparer versichert sein könne, daß es eine Geldanlage, die sicherer ist als Sparguthaben, nicht gibt und daß er von seinem Sparkapital weder im Krieg noch nach dem Krieg etwas verlieren wird. — Auch eine Erhöhung der Erbschaftsteuer ist, wie Staatssekretär Reinhardt nachdrücklich betont, nicht beabsichtigt.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf., das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Ziffergebühren (Kennwort) 25 Rpf. bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Aufnahmegebühr: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Größere Menge Lösch umsonst abzugeben bei Firma Franz, Mellingerstraße. 5384-1

Registrierkassen - Umbau von Din auf RM übernimmt Büromaschinenhaus Karbeutz, Herrengasse 3, Tel. 2642. 5398-1

Realitäten

Gutgehendes und bestgeeignetes Speisegeschäft zu verpachten. Anzufragen bei G. Pichler, Agentur, Peittau. 5401-2

Zu kaufen gesucht

Fahrrad, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Antr. unter »Tadellose« an die Verw. 5375-3

Personenauto in gutem Zustand, tadellose Bereifung, gegen Barkassa zu kaufen gesucht. Antr. unter »Dringende« an die Verw. 5376-3

Motorrad, gut erhalten, 250 ccm oder mehr, nehme in Rechnung für vollkommen neue Klavierharmonika, 120 Bässe, 4 Register, Luxusarbeit. Künstlerinstrument. Anträge unter »Hohner« an die Verw. 5361-3

Übertragene Wäsche wird zu kaufen gesucht. Halsweite 38. Bernhart, Trifail (Loka 25). 5399-3

Motorrad, 350—750 ccm, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter O. K. an die Verw. 5409-3

Kaufe zwei bis drei Monate alten reinrassigen Wolfhund. Anträge unter »Stammbaum erwünschte« an die Verw. 5403-3

Kaufe sofort wenig gebrauchtes Schlafzimmer. Adresse in der Verw. 5382-3

Kleiner lichter Schreibtisch zu kaufen gesucht. Anträge unter »Schreibtisch« an die Verw. 5383-3

Zu verkaufen

DKW-Personenwagen zu verkaufen. Anzufragen bei Dworschek Rudolf, Windischgraz. 5281-4

Klavierharmonika, neu, 120 Bässe, 4 Register, Luxusarbeit, Künstlerinstrument, verkauft und nehme ev. gut erhaltenes Motorrad, 250 ccm oder mehr, in Rechnung. Anträge unter »Hohner« an die Verw. 5360-4

Neues Schlafzimmer, weich, gepolstert, zu verkaufen. Tischlerei, Franz-Josefstraße 23. 5497-4

Chromatische Harmonika, 120 Bässe, 1 Register, zu verkaufen. Theodor-Körnergasse Nr. 25, Marburg. 5336-4

Verkaufe komplettes Schlafzimmer. Anzusehen von 3 bis 6 Uhr nachmittags. Lissagasse 24/II, Mohorko. 5390-4

Geschäftseinrichtung, auch teilweise, sowie eine Eisenkassa zu verkaufen. Anfragen Jul. Fischbach, Pfarrhofgasse Nr. 1. 5341-4

Zu vermieten

Ein Herr wird auf Kost und Wohnung aufgenommen. Mellingerstraße 59, Tür 7. 5385-5

Schön möbliertes kleines Zimmer sofort zu vermieten. Heugasse 15 (Strma). 5388-5

Zu mieten gesucht

Suche sofort möbliertes Zimmer (ev. mit Kost). Zuschriften unter »Nr. 60« an die Verwaltung. 5404-6

Stellengesuche

Perfekte Köchin sucht Stelle in einem größeren Betrieb. Zuschriften unter »Nr. 200« an die Verw. 5381-7

Suche Stelle als Verkäuferin in einer Bäckerei. Bin deutscher Nationalität und längere Zeit in obgenanntem Beruf tätig. Zuschriften an Geuer, Pötschach. 5380-7

Fräulein, gewesene Lehrerin, deutsch, slowenisch und kroatisch sprechend, sucht Posten. Anträge unter »Strebsame« an die Verw. 5396-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Laufbursche, 15 bis 17 Jahre alt, der deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen. Adr. Verw. 5342-8

Buch- und Papierhandlung in Cilli sucht für sofort eine tüchtige Verkäuferin und einen Verkäufer. Anträge unter »Buchhandlung 1941« an die Verw. 5188-8

Tüchtige Verkäuferin für Mode- und Wirkwaren wird aufgenommen bei C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 4-6. 5372-8

Tüchtiger, deutschsprechender Friseurgehilfe wird gesucht. Driljevic, Arthur-Mally-Straße Nr. 30. 5411-8

Bedienerin für einige Stunden im Tage gesucht. Adresse unter »Bedienerin« an die Verw. 5386-8

Brave, anständige Meierleute mit längeren Zeugnissen, mit sechs Arbeitskräften, für dauernd gesucht. Anzufragen bei Pügel, Sophienplatz 3. 5366-8

Kleine Pensionistin gesucht. Anträge unter »Ruheposten« an die Verw. 5389-8

Eisenhändler, jüngere Kraft, der deutschen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen. Offerte unter »Eisenhändler« an die Verw. 5406-8

Tüchtiger Knecht für Landwirtschaft wird aufgenommen bei Halbärth, unter dem Kalvarienberg. 5393-8

Hausmeister (Maurer) wird aufgenommen. Adresse in der Verw. 5392-8

Tüchtige Friseurin gesucht. Friseursalon Tautz, Marburg. 5394-8

Bedienerin wird per sofort aufgenommen, mit Kochkenntnissen, für den ganzen Tag. Vorzustellen 1-2 Uhr. Tinnauer, Kärntnerstraße 56. 5395-8

Tapezierer wird per sofort gesucht. Möbelhaus Zelenka, Schulgasse 5. 5400-8

Winzer mit wenigstens drei Arbeitskräften für Wein- und Obstgut bei Cilli gesucht. Bezüge außer Wohnung, Holz und Ackernutzung: Monatsgehalt RM 40.—, 1 Liter Milch täglich, für Arbeit im Wein- und Obstgarten die gesetzlichen Löhne. Ehrlichkeit, Nüchternheit, Arbeitsfreudigkeit und Fachkenntnisse Bedingung. Anträge bis 20. August 1941 unter »Ständiger Posten« an die Verw. 5358-8

Korrespondenzen

Ostmärker, 45/178, kaufmännisch gebildet, wünscht passende Einheirat in Gasthaus oder Landwirtschaft. Zuschriften erbeten unter »Glückliche Zukunft« an die Verw. 5370-10

FILME VON HEUTE

BURG-KINO

Die luftigen Bagabunden

Für Jugendliche nicht zugelassen

Kulturfilm

Wochenschau

Vorfürungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE

Beates Flittermoche

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen
Kulturfilm - Neueste deutsche Wochenschau

Wir geben unseren geschätzten Kunden bekannt, daß unser Geschäft und Laboratorium in der Zeit vom

11. bis 31. August 1941

wegen Gefolgschaftsurlaubes geschlossen bleiben. Wir bitten, die bei uns in Reparatur befindlichen Rundfunkgeräte zeitgerecht abzuholen

Radio und techn. Vertriebsgesellschaft m. b. H., Marburg a. D.

Adolf-Hitler-Platz 1

5408

WARMBADTSCHATESCH

heißeste radioaktive Therme der Untersteiermark, 59 Grad C. Kuranstalt seit 1. 8. 1941 geöffnet.
Pensionspreis für 10 Tage I. Kl. RM 80, II. Kl. RM 65
Pensionspreis für 20 Tage I. Kl. RM 144, II. Kl. RM 117
Bäder und ärztliche Untersuchung im Pensionspreis inbegriffen. Beste Erfolge bei gichtischen, rheumatischen Erkrankungen, Frauenkrankheiten und hohem Blutdruck. Ausgebügte bürgerliche Kost. 5402

Unseren werten Abnehmern teilen wir höflichst mit, daß wir unsere Benzin-Tankstelle in Leitersberg, Tegetthofstraße Nr. 28 wieder eröffnet haben.

Motoröl Ges.m.b.H.

Gustav Goll

5406

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Marburg a. d. Drau

Deutsche Volksgenossen!
Meldet Euch als freiwillige Mitglieder! Anmeldungen täglich von 18 bis 19 Uhr.

Kommissarischer Wehrführer:
Johann Voller.

5954

TAFELGLAS

liefert prompt in jeder Menge (auch Waggon)
Niko Sadnikar, Glasgroßhandlung, Graz, Rebengasse 1. 5317

BEKANNTMACHUNG

Wir teilen unseren werten Kunden mit, daß unsere Kanzlei und Kellereien vom 10. bis 25. August wegen Urlaubs der Gefolgschaft geschlossen sind.
Pügel & Rossmann, Marburg, Sophienplatz 3, Weingroßhandlung. 5391

Friseursalon „GABY“

Dauerwellen — Haarfarben
Wasserwellen — Nagelpflege
Höhen- und Massage
Modernst eingerichtet.
MARBURG, Nagistraße 2. 5036

Jeder Untersteirer liest die Marburger Zeitung!

Großes Industrieunternehmen in Marburg

sucht sofort u. später für seine Gefolgschaft:

Möblierte Zimmer

Möblierte und unmöblierte

Wohnungen

sowie

Ein- und Mehrfamilienhäuser
als auch Villen

4999

Angebote unter Kennwort „Wohnungen“ an die Verwaltung

FAHRRAD-DECKEN

FAHRRAD-SCHLÄUCHE

FAHRRAD-ZUBEHÖR-ARTIKEL

SOWIE

TECHNISCHE GUMMIWAREN

IN ALTBEWAHRTER QUALITÄT UND GÜTE

LIEFERT WIEDER:

Krainburger Gummiwerke G.m.b.H.

KRAINBURG — TELEFON 265

(Früher Jugoslovanske tvornice gume d. z. o. z.)

5050